Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 7 Mk. Durch die Post monatl. 7 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 108848, Fritz Krob, Halle

Einzelpreis 40 Pf. | Halle, Freitag, den 7. Oktober | 1. Jahrgang • Nr. 235

Wandlungen der USPD.

Es ist unbestritten, daß die USPD. bereit ist, in eine Regierung zusammen mit bürgerlichen Parteien einzutreten. Die Wandlung von der grundsätzlichen Gegnerschaft zur Koalition mit den bürgerlichen Parteien zur Bereitwilligkeit zum Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien hat sich in der USPD. innerhalb Jahresfrist vollzogen.

1920 schrieb Crispien auf eine Aufforderung der SPD., sich an der Regierung zu beteiligen, folgenden Brief an den damaligen Reichskanzler Müller:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Im Auftrage der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands übermittele ich Ihnen folgende Antwort auf Ihre Einladung vom 11. Juni zu einer Aussprache über den Eintritt von Mitgliedern unserer Partei in die neuzubildende Regierung:

Die USPD. kann nicht in eine Regierung eintreten, die sich die Wiederaufrichtung der im Kriege zusammengebrochenen kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft zum Ziel gesetzt hat und zur Niederhaltung des Proletariats den Militarismus neu belebt und stärkt, wie es die bisherige Koalitionsregierung getan hat.

Der Eintritt der USPD. in eine solche Regierung würde eine Unterstützung der konterrevolutionären Politik bedeuten, die sie bisher grundsätzlich bekämpft hat, wäre eine Preisgabe ihres Programms und ein Verrat an den Interessen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern, die der USPD. bei der Reichstagswahl Stimme und Vertrauen geschenkt haben für die energische Fortsetzung ihrer Politik des rücksichtslosesten proletarischen Klassenkampfes mit dem Ziel der Beseitigung der kapitalistisch-militaristischen Klassenherrschaft.

Zur Erkämpfung dieses Zieles ist die USPD. zu Beginn der Revolution in eine gemeinsame Regierung mit der rechtssozialistischen Partei eingetreten. Trotzdem diese Partei versprochen hatte, das sozialdemokratische Programm zur Grundlage der Regierungspolitik zu machen, haben ihre Vertreter unausgesetzt eine Politik der Anlehnung und des Kompromisses mit den Vertretern der alten staatlichen Bureaukratie, der kapitalistischen Parteien und des alten Militarismus betrieben, so daß die USPD. gezwungen war, aus der Regierung auszutreten, um nicht mitschuldig zu werden an der Wiederbelebung des Kapitalismus und Militarismus und der von ihnen ins Werk gesetzten blutigen Gewaltpolitik gegenüber der revolutionären Arbeiterschaft. Die seither betriebene rechtssozialistische Koalitionspolitik mit kapitalistischen Parteien hat dazu geführt, die wahren Machtverhältnisse zu verschleiern und die Arbeiterklasse in ihrem Vormarsch zu behindern.

Das Erstarken der Reaktion, wie es bei den Reichstagswahlen zum Ausdruck gekommen ist, ist nur die Folge der rechtssozialistischen Kompromißpolitik mit den geschworenen Feinden der Arbeiterklasse und kann nicht bekämpft werden durch die Fortsetzung der das Proletariat verwirrenden und spaltenden Koalitionspolitik, sondern nur durch eine grundsätzliche, klare, und konsequente sozialistische Politik, die die Besitzergreifung der politischen Macht durch das Proletariat und die Alleinherrschaft bis zur Verwirklichung des Sozialismus erstrebt.

Ergibt sich aus der Entwicklung der Revolution die Notwendigkeit einer sozialistischen Regierung, so kommt für die USPD. als Uebergangsregierung nur eine rein sozialistische Regierung in Betracht, in der sie die Mehrheit hat, den bestimmenden Einfluß ausübt und in der ihr Programm die Grundlage der Politik bildet.

Durch diese Antwort dürfte wohl auch nach Ihrer Ueberzeugung die von Ihnen gewünschte Aussprache gegenstandslos geworden sein.

•

Der Kampf um die Regierungskoalition.

Unter diesem Titel schreibt Heinrich Ströbel in der Chemnitzer „Volksstimme": Die Skeptiker innerhalb der Partei haben unrecht, und wir Optimisten haben recht behalten: die Parteileitung der USP. hat ihre prinzipielle Bereitwilligkeit zum Eintritt in eine bürgerlich-sozialistische Koalitionsregierung erklärt, noch nicht mit ganz klaren Worten, aber doch dem unzweifelhaften Sinne nach. . . .

Das ist der hocherfreuliche Sieg der gesunden Vernunft und der politischen Aktivität über unfruchtbare Negationen, den wir im Interesse des deutschen Proletariats ersehnt und erhofft hatten.

Soll wirklich eine Regierungskoalitio erreicht werden, die nach links, statt nach rechts verbreitet wird, so werden energischere Töne angeschlagen und die Massen zur Mitentscheidung aufgerufen werden müssen.

Die Sozialdemokratische Partei darf nicht den leisesten Zweifel darüber lassen, daß es für sie nach der Erklärung der USP. nur noch eine Koalition gibt, die Koalition nach links, eine Regierung, in der Zentrum, Demokraten, SPD. und USP. vertreten sind. Jeder Gedanke an ein Zusammengehen mit der DVP. ist von vornherein mit eindeutiger Schärfe abzulehnen.

Aber wenn Zentrum und Demokraten ebenso hartnäckig auf ihrem Standpunkt verharren? Wenn sie kategorisch erklären, entweder Einbeziehung der Volkspartei in die Koalition, oder überhaupt keine Koalition mit den Sozialisten? Nun, dann sollen die sozialdemokratischen Führer und Massen ebenso kategorisch erklären: Schön, so nehmen wir den aufgedungenen Ko[illegible] Bilder ganz nach Belieben rein bürgerliche Regierun[illegible] einmal, wie weit ihr damit innen- und außenpolitisch kommt!

Parteileitung und Fraktionen kann deshalb nur zugerufen werden: Landgraf, werde hart!

Kautskys dritter Kreuzzug gegen Sowjet-Rußland.

Von Karl Radek

Herr Kautsky gab im Oktober des Jahres 1918 in dem Moment, wo nur der Zusammenbruch den General Hoffmann verhindert hat, mit Kanonen den Feldzug gegen Sowjet-Rußland zu beginnen, die Broschüre über „Demokratie und Diktatur" heraus, die zum Banner nicht nur der bürgerlichen Demokratie der ganzen Welt, sondern auch der Denikin und Kolischak wurde. Er bewies in seiner Broschüre klipp und klar, daß das Proletariat nur auf dem Wege der Demokratie siegen kann, und daß die proletarische Diktatur allen Gesetzen der Gerechtigkeit, der Moral und nebenbei den Interessen des Proletariats widerspricht. Gleichzeitig veröffentlichte er eine tiefsinnige Arbeit über die vielfachen Wurzeln des Wilsonismus, in der er gelahrt bewies, wie ernst es dem amerikanischen Kapitalismus und seinem Propheten Wilson um die Abrüstung und um die Demokratie ist. „Hoch Wilson! Nieder mit der Sowjetregierung!" Das war das Banner Kautskys im Oktober 1918.

Im Sommer des nächsten Jahres war Wilson politisch und menschlich Paralytiker. Alle sieben Wurzeln, die Kautsky entdeckt hat als zwingenden Grund, warum Wilson die Demokratie und die Abrüstung durchführen müsse, haben sich als ungenügend erwiesen. Die Entwaffnung wurde in Versailles nur für Deutschland vorgeschrieben. Der Völkerbund gelangte zur Welt als eine Mißgeburt mit einem Wasserkopfe und rhachitischen Füßen. Die Demokratie war verkörpert durch die Banditen Noskes in Deutschland, Horthy in Ungarn, einen Blutfeldzug des amerikanischen Kapitals gegen die amerikanischen Kommunisten wie die IWW., und durch Denikin und Kolischak, die, ausgerüstet durch die „demokratischen Westmächte", der Sowjetregierung und Sowjet-Rußland mit Tanks und vergifteten Gasen den Garaus zu machen suchten. Und um die Sowjetregierung sammelten sich Millionen und aber Millionen Bauern. Unter ihr Banner eilten die Arbeiter Sowjet-Rußlands, um einen eisernen Wall der Verteidiger zu bilden. Herr Kautsky konnte nicht dem großen Kampfe fernbleiben. Er wischte sich die Tränen, die ihm der Umfall seines Freundes Wilson hervorlockte, und schmierte schnell ein zweites Buch, das zum Banner der Angreifer Sowjet-Rußlands werden sollte. Der unabhängige Bankier Simon, besorgt um die Geschicke der Demokratie und aufgeschreckt durch die Gefahr, die dieser zarten Blume in seinem „Neuen Vaterland", in dem Reiche Eberts und Noskes, seitens des Kommunismus drohten, gab das Buch heraus, das von nun an zu den heiligen Schriften der Welt-Konterrevolution dient. Dieses Buch hatte kein einziges proletarisches Herz in der Welt Sowjet-Rußland abspenstig gemacht. Dank dem Heldenmut seiner Verteidiger, aber auch dank der heißen Unterstützung des Weltproletariats befiegte Sowjet-Rußland seine Gegner. Und der Terrorist und Bösewicht, der diesen Sieg organisierte, Trotzki, hatte noch Zeit, während der Feldzüge der Sowjetrepublik eine Antwort auf das Pamphlet Kautskys zu schreiben, die Herrn Kautsky für ein gutes Jahr die Luft zur Antwort raubte.

Jetzt in dem Moment, wo Sowjet-Rußland durch eine Naturkatastrophe, durch die Dürre geschwächt, von neuem zum Angriffsobjekt der gesamten kapitalistischen Welt wird, geht Kautsky an ein neues Buch: „Von der Demokratie zur Staatssklaverei," das eine Antwort an Trotzki darstellen soll und das zum Banner derer wird, die den Hunger zum Anlaß neuer Angriffe gegen Sowjet-Rußland nehmen. Was der zahnlose Greis in diesem Buche über die Fragen der Demokratie und der Diktatur murmelt, ist eine Wiederholung alles dessen, was er bisher geschrieben hat. Neu ist nur die historische Untersuchung, ob der Mensch schon in seinen Anfängen auf dem Pferd oder auf dem Esel das Reiten erlernte. — Kautsky legt ein warmes Wort für den Esel ein, der „weniger temperamentvoll, bedächtiger, niedriger, leichter zu befriedigen war (was für bekannte sympathische Züge!) — und ob der Affe, von dem wir alle abstammen, arbeitsam oder ein Faulfier sei. Wir sind überzeugt, daß nur sehr gesunde Leute, die sich auf eine Geduldsprobe stellen wollen, imstande sind, das neue Produkt des Kautskyschen Geistes zu lesen. Trotzdem ist die Broschüre **politisch wichtig.** Sie ist nicht nur ein trauriges Dokument des vollkommenen geistigen und politischen Verfalls eines Mannes, der einst dem internationalen Proletariat große Dienste geleistet hat, sondern sie ist auch ein Verfalldokument einer unlängst noch großen proletarischen Partei: der deutschen sozialdemokratischen Unabhängigen Partei. Dieselbe Partei, die im vorigen Jahre nicht wagte, sich zu Kautsky zu bekennen, die Partei, deren Führer Dittmann auf dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale erklärte Kautsky sei nur deshalb nicht ausgeschlossen, weil er nach Wien ausgerückt sei, er sei aber jedes Einflusses bar, dieselbe Partei, die erklärte, für Sowjet-Rußland kämpfen zu wollen, auch in dem Falle, wenn sie der 3. Internationale nicht beitreten würde, dieselbe Partei veröffentlicht die Schrift Kautskys, die nicht anders darstellt als die Spekulation auf den Sturz der Sowjetregierung, die direkt die Hoffnung ausspricht auf ein nahes Ende der Sowjetregierung.

Nicht, um mit dem Renegaten zu polemisieren, sondern um ihn den Proletariern zu denunzieren, wollen wir ein paar Stellen aus seinem Spitzkanten-Buch anführen. Herr Kautsky schreibt auf der Seite 72 seines Buches: die Kommunisten hätten bisher die russische Not durch den Krieg, durch die Blockade erklärt. **„Als Krieg und Blockade vorüber waren, hieß es, daß nun der wirtschaftliche Aufschwung komme. Aber siehe da, er blieb so völlig aus, daß der Bol-**

Kein Krieg, sondern Frieden und Brot!

Der Oberste Rat in Genf hat beschlossen, für die Hungernden in Rußland keinen Finger krumm zu machen. Er ist über zwanzig Millionen Hungernde zur Tagesordnung geschritten. Seine Tagesordnung lautet:

Krieg und nicht Frieden!

Krieg gegen Sowjet-Rußland, weil es das Vaterland der proletarischen Revolution ist.

Krieg gegen Sowjet-Rußland, weil sein Bestand das kapitalistische Staatsgefüge bedroht.

Die Vasallenstaaten Frankreich, Polen und Rumänien rasseln laut und vernehmlich mit ihren Waffen. Aus Polen brachen die Banden Savinkows, aus Rumänien die Banden Machnows in das Sowjetgebiet ein, die ersten Patrouillen der sich rüstenden polnischen und rumänischen Armeen.

Die Munitionstransporte rollen nach Warschau und Bukarest. Die Maschinengewehre für den neuen Krieg gegen Sowjet-Rußland werden schon eingeölt, die Geschütze schon gerichtet.

Die Zarenpapiere an der Börse steigen. Damit sie immer höher steigen, soll das proletarische Rußland fallen.

Das westeuropäische Proletariat muß den neuen Raubzug gegen Rußland verhindern:

Hände weg von Sowjet-Rußland!

Brot für Sowjet-Rußland!

Unter diesen Parolen marschiert die Arbeiterschaft auf.

Die Kriegs- und die Hungergefahr hat die westeuropäischen Proletarier zusammengeschweißt. In noch viel größerem Maße müssen sich die Proletarier im Oktober unter diesen Parolen zusammenfinden. Die Woche vom 9.—16. Oktober ist eine Woche gesteigerter Aktion, ist eine Woche des Kampfes und muß eine Woche des Sieges werden. Arbeiter, Bauern, Beamte, Angestellte, Schaffende Frauen und Jugendliche in Stadt und Land: An Euch alle ergeht der Ruf, Euch einzureihen in die solidarische Front der brüderlichen Hilfe.

Schließt die Reihen! Seid einig! Helft Rußland und Ihr helft Euch selbst.

Militärische Vorbereitungen gegen Sowjet-Rußland.

Uzhorod, 2. Oktober. Aus ungefähr 10 000 Soldaten, die unter dem Kommando des Feldmarschall-Leutnants Krauß an der Seite Petljuras gekämpft und sich im August 1920 über die tschechoslowakische Grenze flüchteten, wird in Karpathorußland jetzt eine regelrechte Armee organisiert. Die Offiziere tragen Waffen, in Uzhorod wurde schon eine ganze bewaffnete Kompagnie aufgestellt. Bei dem Empfange Masaryks sind die gegenrevolutionären Offiziere in ukrainischer Uniform als geladene Gäste erschienen.

Lloyd George und das Arbeitslosenproblem.

Der englische Ministerpräsident hat kürzlich in Inverneß eine Rede gehalten, die den ganzen Bankerott des Kapitalismus und seine völlige Ausweglosigkeit deutlich charakterisiert. Im Mittelpunkt seiner Rede stand das Arbeitslosenproblem, worüber Lloyd George sagte,

ebenso wie jedes andere große Reich in Europa, habe auch England im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit Riesensummen ausgegeben. **Alle Reiche hätten ihre Einkünfte verpfänden und ihre Zukunft in Pfand geben müssen, indem sie ihre Industrien hypothekarisierten, um die in diesem Kampfe eingegangenen Schulden zu bezahlen.** Der Erfolg sei, daß alle verarmten. Die Erwerbslosigkeit, unter der man augenblicklich leide, sei daher nicht auf die gefährlichen Schwankungen im Handel zurückzuführen, sondern auf die anormalen Verhältnisse. Das Gleiche sei in fast noch größerem Umfange nach den großen napoleonischen Kriegen vorgekommen. **Die Arbeitslosigkeit sei in der ganzen Welt gleich.** Lloyd George verwies dann auf das Memorandum eines der glänzendsten Wirtschaftsfachverständigen, des schwedischen Professors Cassel, zu dessen Beginn es heißt, **daß die Arbeit der Welt zum Stehen gekommen sei in einem Maße, das bisher nicht erlebt worden sei. Die Arbeitslosigkeit habe einen beunruhigenden Umfang angenommen. Die ganze Welt leide darunter und**

es sei bemerkenswert, daß die Länder, deren Kredit am höchsten stehe, am ernstesten in Mitleidenschaft gezogen seien: die Vereinigten Staaten und Großbritannien.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten betrage etwa sechs Millionen. —

Man halte neben diese Feststellungen Lloyd Georges über das Riesenausmaß der Arbeitslosigkeit die Tatsache, daß ganze Völker Mangel und Not leiden, entblößt von den notwendigsten Waren sind. Dann zeigt sich der kapitalistische Widersinn im grellen Licht.

Hilfe für Sowjet-Rußland. Die Stadtverordnetenversammlung von Elberfeld bewilligte zur Unterstützung des notleidenden russischen Volkes einen Betrag von 15 000 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0001

scheismus nach einem Jahr des Friedens sich genötigt sah, vor dem Kapitalismus zu kapitulieren"; diese einzige Stelle aus dem Buche Kautskys genügt, um ihn unter die gewissenlosesten Soldschreiber der Bourgeoisie zu stellen. Die Kommunisten mögen mit ihrer Auffassung im Recht oder Unrecht sein. Eins ist klar. Nur ein Mensch, dem entweder das Gehirn oder das Gewissen ausgedorrt und vertrocknet ist, kann fordern, daß, nachdem Rußland erst im Dezember vorigen Jahres Wrangel geschlagen und den Frieden mit den Polen geschlossen hat, das erst im März dieses Jahres das erste Handelsabkommen schließen konnte, daß dieses Rußland bis zum Juli dieses Jahres einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben soll. Die Sowjetregierung hätte dieses Wunder vollbringen sollen, obwohl sie in einem Lande zu wirken hat, das durch einen dreijährigen imperialistischen Krieg und vierjährige Angriffe der gesamten kapitalistischen Welt seine bisher schwache industrielle Kraft fast vollkommen eingebüßt hat. Nach diesem Satz fällt alles, was Kautsky in seinem Buche schreibt, denn dieser Satz denunziert jede Zeile von Kautsky als ein Produkt eines böswilligen gewissenlosen Gegners.

Wir können getrost das neue Buch Kautskys seinem Schicksal überlassen und der USP. zu ihrem Freiden mit ihm gratulieren. Was auf seine Ausführungen zu antworten ist, antwortet die Kommunistische Presse tagtäglich, indem sie sich auseinandersetzt mit den Pressebanditen des Weltkapitals. Diese übertrumpfen Kautsky nicht durch bösen Willen. Sie sind ihm nur überlegen durch Kenntnis der Tatsachen, und wenn man sich mit den Herren herumschlagen kann, so gibt man sich nicht ab mit den Lakaien.

Wie die Sipo hauste!

Wir haben bereits an einer ganzen Reihe von Beispielen gezeigt, wie die Hörsingbanden im März dieses Jahres gewütet hatten. Neuerdings wird uns ein Fall mitgeteilt, den wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten möchten, weil er geeignet ist, weitere Aufklärung zu schaffen über das von Hörsing so viel gerühmte „humane" Auftreten seiner Söldlinge.

Am 2. Osterfeiertag wurde durch die Sipo in der Ortsgruppe Unterröblingen eine Haussuchung vorgenommen. Die Ueberschreitungen, die sich die Sipo beim damaligen Gemeindevorsteher König und in der Familie Riemann hat zuschulden kommen lassen, spotten jeder Beschreibung. So wurden bei der Familie Riemann 1300 Mk. Sammelgelder beschlagnahmt, die bestimmt waren für die Opfer des Kapp-Putsches. Bei der Familie Krummbach wurden 1203 Mk. beschlagnahmt. Die Familie Krummbach war bei der Haussuchung nicht anwesend und man erbrach einfach die Wohnung und hieß Papiere und Lebensmittel mitgehen. Unter den Papieren befand sich auch ein Rentenbuch, was unbedingt zur Auszahlung der Kriegsrente gebraucht wird. Desgleichen wurde die Gemeindekasse vermißt mit 23 000 Mk, was durch Gemeindevertreter bestätigt wird. Die Zeugen erklären, daß sie gesehen haben, daß Sipobeamte die Kasse fortgeschleppt haben.

Nachdem die Geschädigten bei dem neuen Gemeindevorsteher, Ernst Krasemann, vorstellig wurden, um die beschlagnahmten Gelder zurückzubekommen, ist, nachdem derselbe sich an den Landrat von Eisleben gewandt hatte, dieser bei der Sipo vorstellig geworden, wobei erklärt wurde, daß die beschlagnahmten Gelder, 1300 Mk. und 1203 Mk., als Beutegelder unter der Sipo verteilt worden sind.

Interessant ist noch, wie sich die Sipo bei der Haussuchung benommen hat. In der Wohnung wurde direkt ein Freudenschießen veranstaltet und man zwang das Kind der Familie Krummbach, in den Keller vorauszugehen, weil man befürchtete, daß sich in diesem Keller noch Spartakisten aufhalten könnten. Man rief des Oefteren hinein: „Ist jemand im Keller, sonst kommen Handgranaten geflogen!" Dann wurde wie wahnsinnig in den Keller hineingefeuert, ohne zu bedenken, daß das Kind getroffen werden könnte.

Diese vorstehenden Angaben werden von Zeugen bestätigt. Es muß gefordert werden, daß die Schuldigen ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden.

Die Aulock-Bestien.

Aus einer Antwort des preußischen Justizministers auf eine kommunistische Anfrage im Landtag geht hervor, daß der Offizierstellvertreter Walter tatsächlich als Arbeitsaufseher in der Strafanstalt in Schwedinitz angestellt worden war. Angeblich war es dem Vorsteher nicht bekannt, daß er im Aulock-Prozeß wegen bestialischer Mißhandlungen von Gefangenen zu Gefängnis verurteilt worden war, was höchstens dadurch glaubhaft wäre, weil man diesen kappistischen Verbrecher widerrechtlich amnestiert hatte. Walter soll nunmehr entlassen werden; doch soll er bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist noch weiter seine Funktion ausüben dürfen. Bis dahin werden also Gefangene den Roheiten eines verbrecherischen Aufsehers ausgeliefert, dessen sofortige Verjagung aus dem Amte unbedingt zu fordern ist. Ueber die Verwendung seines Komplizen Bischup ist leider noch nichts „ermittelt" worden. Der Justizminister erklärt nur, daß er in Schwedinitz nicht beschäftigt sei, was aber nicht ausschließt, daß er anderwärts sein barbarisches Unwesen treibt. Wenn die preußische Justizverwaltung die Sache im Dunkeln läßt, so wird es das Proletariat sich selbst angelegen sein lassen, auch diesen Halunken aufzustöbern und die Verwaltung von solchen Elementen zu reinigen. Die Gefangenenaufseher sollten selbst darauf dringen, von der Gemeinschaft mit solchen Kumpanen befreit zu werden. — Andernfalls dürfen sie sich nicht wundern, wenn man sie für mitschuldige Gesinnungsgenossen der Aulock-Banditen erklären würde.

Steckbriefe hinter Kapp und Genossen.

Wie die B.-Z. am Mittag" meldet, erläßt der Oberreichsanwalt einen Steckbrief wegen Hochverrats gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg, den Major a. D. Pabst, den Oberst a. D. Bauer, den Arzt und Volkswirtschaftler G. W. Schiele aus Naumburg a. S., den Schriftsteller Karl Schnitzler, den Schriftsteller Trebitsch-Lincoln, den General der Infanterie a. D. Freiherrn von Lüttwitz und den Korvettenkapitän Ehrhardt. Die Reichsregierung hat eine Belohnung bis zu 50 000 Mark für den ausgesetzt, der zur Aufklärung des Sachverhaltes oder zur Ergreifung eines der flüchtigen Angeschuldigten beiträgt.

Die bayrischen Volksgerichte bleiben.

Berlin, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung). Im bayrischen Staatsanzeiger ist die Verordnung erschienen, durch die der Ausnahmezustand in Bayern vom 15. Oktober aufgehoben wird. Dagegen bleiben die Bestimmungen über die berüchtigten bayrischen Volksgerichte unberührt.

Für die Oppauer Opfer.

Unsere Preußische Landtagsfraktion hat folgenden Antrag gestellt:

„Der Landtag wolle beschließen:

zur Unterstützung der Opfer der Oppauer Katastrophe werden 5 Millionen Mark bereitgestellt.

Die Verteilung dieser Summe geschieht unter Kontrolle des Betriebsrates der Badischen Anilin-A.-G. und des Ludwigshafener Gewerkschaftskartells.

Die Mittel sind zu gewinnen durch entsprechende Kürzung der im Etat eingesetzten Ausgabekosten für die Schutzpolizei, für die allein unter den außerordentlichen Ausgaben 20 Millionen Mark zur Bewaffnung vorgesehen sind."

Aus dem Landtag.

Der Handelsminister Fischbeck brachte in seiner Rede in der Mittwochsitzung des Preußischen Landtages den Beweis dafür, daß dieses Ministerium lediglich den Interessen des Kapitals dient. Er sprach von der Bekämpfung des Schiebertums an der Börse und hat sich zu diesem Zweck mit dem Zentralvorstand der deutschen Banken in Verbindung gesetzt. Wie die berufsmäßigen Börsenjobber den Divisenschacher bekämpfen werden, kann man sich sehr leicht vorstellen. Es war bezeichnend, daß der Minister zur Verteidigung der Betriebsstillegung der Höchster Farbwerke sich auf die sozialdemokratische Presse berufen konnte. Die Arbeiterschaft der Höchster Farbwerke mag sich also bei der SPD. dafür bedanken, daß sie dem Hungertode preisgegeben wird. Es gibt wohl ein Gesetz gegen die Betriebsstillegungen, aber sowie die Kommunisten verlangen, daß es angewandt wird, erklärt die Regierung, daß es für diesen Fall nicht zuständig sei. Der Minister zeigte in seiner Antwort auf die Anfrage über den Schutz der in der chemischen Industrie und vor allen Dingen den Leunawerken beschäftigten Arbeiter, daß er nicht daran denke, irgend etwas dafür zu unternehmen. Statt auf die aufgeworfenen Fragen einzugehen, benutzte er nun die Gelegenheit, eine Attacke gegen die Kommunisten zu reiten, die angeblich die Arbeiterschaft mit in Unruhe versetzen wollen und denen es gar nicht um die Interessen des Proletariats zu tun ist. Allerdings konnte er sich auch hier wieder auf das Zeugnis sogenannter Arbeitervertreter berufen, die es als ihre Aufgabe betrachten, das Kapital gegen alle Angriffe zu verteidigen. Während der Minister für alle bürgerlichen Anträge liebevolles Entgegenkommen zeigte, erklärt er, daß die Einstellung von Arbeitern als Gewerbeaufsichtsbeamte wegen der finanziellen Frage nur in ganz geringem Umfang möglich ist. Dem Handels- und Industriekapital sind für den Aufbau von Messen 10 Millionen Mark glatt geschenkt worden. Aber zum Schutze der Arbeiterschaft ist kein Geld vorhanden. Der Minister fand die Unterstützung aller bürgerlichen Parteien und wurde noch übertrumpft durch den Volksparteiler Bauer, dessen Ausführungen über die Leunawerke den heftigsten Widerspruch der Linken herausforderten und zu stürmischen Szenen führten.

Für hundert Millionen Franken wäre der Hunger im Wolgagebiet gestillt.

Für hundert Millionen Franken baut man einen halben Dreadnought! Nicht einen halben Dreadnought opfern die Kapitalisten, um 20 Millionen Menschen vom Tode zu retten!

Arbeiter! Sowjet-Rußland ist ein Dreadnought der Weltrevolution!

Tut Eure Pflicht!

Die sozialistische Regierung in Thüringen.

Berlin, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung). Die Bildung einer sozialistischen Regierung in Thüringen, bestehend aus USP. und SPD., ist sicher. Die Kommunisten werden nicht in die Regierung eintreten, aber dieselbe unterstützen, sofern die Regierung eine arbeiterfreundliche Politik treibt.

Zur Charakteristik eines sozialdemokratischen Führers.

Franz Krüger veröffentlicht in der „Chemnitzer Volksstimme" „Meine Angriffe gegen Chemnitz". Die „Chemnitzer Volksstimme" erwidert auf die Darleaungen Krügers und gibt dabei folgende Charakterisierung Franz Krügers: „... So muß gesagt werden, daß die Politik des Genossen Krüger, die bis zur letzten Stunde mit Noske ging, solange er die Macht hatte und sich im gleichen Moment gegen ihn richtete, als er gestürzt war, die heute links und morgen rechts und übermorgen wieder links eingestellt ist, daß eine solche Politik allerdings nicht den Anspruch auf Prinzipienfestigkeit und Klarheit machen kann. . .

So ziemlich die ganze Partei ist nach Görlitz der Ansicht, daß für die Einigung des Proletariats der beiden sozialistischen Parteien nichts verhängnisvoller sein konnte, als die Rede Krügers. Wenn alle Rednerinnen in beiden Parteien zu reden, und alle sozialistischen Zeitungen zu schreiben, dann hätten wir morgen die Reaktion im Land, und die Gegenrevolution würde uns mit Ruten und Stockpunen beibringen, wie man die Einigkeit des Proletariats herstellt."

Der Pakt zur Auspressung des deutschen Proletariats.

Berlin, 7. Oktober. Die Minister Dr. Rathenau und Loucheur haben gestern in Wiesbaden in Vollmacht ihrer Regierungen das Abkommen über deutsche Sachlieferungen an Frankreich abgeschlossen. Die Unterzeichnung der Nebenabkommen erfolgt voraussichtlich heute.

Auslands-Uebersicht.

Die neue Intervention gegen Sowjet-Rußland.

Berlin, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung). Wie aus London gemeldet wird, wurde auf der Brüsseler Hilfs-Konferenz für Sowjet-Rußland von englischer Seite die Forderung aufgestellt, daß, wenn die Sowjetregierung die Schulden des alten zaristischen Systems anerkenne, eine Hilfe geleistet werden kann. Das bedeutet, daß die Brüsseler Konferenz überhaupt nichts leistet, sondern im Gegenteil der Ausgangspunkt eine neue Interventionspolitik sein wird.

Vor blutigen Kämpfen in Albanien.

Bukarest, 8. Oktober. Die albanische Regierung hat die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Griechische Truppen sind in Südalbanien gelandet, um Goritza und Argirocastro zu besetzen. Zwischen Griechenland und Jugoslawien wurde über Albanien ein Geheimvertrag geschlossen.

Wie die Griechen den Krieg in Albanien vorbereiten, ersieht man aus folgender Meldung, die die hiesige Gesandtschaft, um die Sympathie der sogenannten öffentlichen Meinung zu gewinnen, verbreitet: Die Einwohner Nordepirus greifen zu den Waffen und schwören, ihr Land zu verteidigen und es nicht in den Händen der Albaner, dieser letzten Abkommen der Türken in Europa, zu lassen.

Ein gebührender Empfang des Herrn Thomas.

Aus London wird gemeldet: Herr J. H. Thomas, der berüchtigte Führer der Amsterdamer Internationale, sollte kürzlich in Sheffield in einer großen öffentlichen Versammlung der Arbeiterpartei sprechen. Die Arbeiter wollten aber den „Judas des englischen Proletariats" nicht anhören; Thomas wurde niedergeschrieen und mußte den Raum verlassen. Seinem Aerger machte er nachher dadurch Luft, daß er gegenüber den Zeitungskorrespondenten kräftig auf die Kommunisten schimpfte. Dabei ist es nur die Pflicht unserer englischen Genossen, den Arbeiterverräterin im Stile von Thomas Beine zu machen.

Genosse Maclean im Gefängnis. Genosse John Maclean, der bekannte Führer der schottischen revolutionären Arbeiter, ist vor einiger Zeit verhaftet worden. Er trat in den Hungerstreik. Wie aus London gemeldet wird, ist er infolge des Hungerstreiks ernstlich erkrankt. Die demokratischen englischen Behörden weigern sich ihn freizulassen und wollen ihn demnächst zwangsweise ernähren lassen.

Gründung der Kommunistischen Jugendorganisation in England. Wie aus London gemeldet wird, ist jetzt die formelle Gründung der britischen Sektion der Kommunistischen Jugendinternationale vollzogen worden. Die englische Kommunistische Jugend wird eine Halbmonatsgezeitschrift, „The Young Communist", herausgeben.

Panik in Wien. Wien, 6. Oktober. (TU.) In Wien herrscht seit zwei Tagen ausgesprochene Panikstimmung, die nicht nur an der Börse, sondern auch im großen Publikum um sich greift. Das alles unternimmt, um die österreichischen Kronen loszuwerden. Alle Geschäfte der Stadt sind überfüllt, denn es wird alles verkauft, was überhaupt zu haben ist, nicht nur Lebensmittel, sondern auch Schuhe, Kleider, Möbel zu jedem beliebigen Preis. Infolgedessen gehen die Preise unumstrittenen Sprunghaft in die Höhe. Diese Stimmung wird durch immer stärker auftretende Gerüchte verstärkt, daß die ungarischen Insurgenten ihre Rüstungen verstärken und möglicherweise schon in den nächsten Tagen einen Ueberfall auf Oesterreich versuchen würden. Diese Meinung wird auch in Regierungskreisen geteilt. Die Truppen an der Grenze werden verstärkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Falle eines derartigen ungarischen Ueberfalles auch ein großer Teil der Arbeiterschaft zu den Waffen greifen würde. Die ungarischen Insurgenten halten seit gestern die an der Grenze gelegene Stadt Bruck ununterbrochen unter Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Neue Streiks in der Tschechoslowakei. Wie aus Reichenberg gemeldet wird, sind 2500 Bergarbeiter im Steinkohlenrevier von Kokolnik in Streik getreten. Die Streikursachen sind die unerträglichen Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse in diesem Revier. In Groß-Prag sind sämtliche Bäckereiarbeiter in den Streik getreten.

Herabsetzung der Löhne der italienischen Metallarbeiter. Mailand, 6. Oktober. (TU.) Die Delegierten der Metallarbeiterverbände haben gestern in Rom getagt. Bei der Abstimmung erhielt die gemäßigte Strömung 60 000 Stimmen gegen 44 700 Stimmen für die extreme Richtung. Durch diese Abstimmung haben die Metallarbeiter sich mit der Herabsetzung der Löhne einverstanden erklärt, über die nunmehr Verhandlungen eröffnet werden sollen.

Ende des Generalstreiks in Triest. Rom, 7. Oktober. Der Generalstreik in Triest ist beendet, nachdem noch in letzter Stunde heftige Zusammenstöße zwischen Faszisten und Ausständigen stattgefunden hatten.

Landarbeiterstreik in Spanien. Madrid, 6. Oktober. In der Provinz Pontevedra ist der Generalstreik ausgebrochen. Es handelt sich um eine landwirtschaftliche Bewegung. Die beiden Hauptführer wurden verhaftet.

Gewerkschaftliches.

Kongreß des Afa-Bundes.

In Düsseldorf wurde am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung und Anwesenheit vieler Gäste der 1. Gewerkschaftskongreß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes eröffnet. Unter dem Zeichen der schwarzrotgoldenen Fahnen der Sittenrepublik und dem Bilde Karl Legiens wurde der halbe Tag mit feierlichen Begrüßungsreden ausgefüllt. Welche Bedeutung die Wiederaufbauer des sozialistischen Deutschlands dieser Tagung beilegen, wie sehr sie sich über das Zustandekommen einer geeinten vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund marschierenden Organisation der Kopfarbeiter freuen, kann jeder daraus ermessen, daß neben den Vertretern des ADGB. und der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale folgende Gäste den Kongreß begrüßten: Für das Reichsarbeitsministerium Dr. Sitzler, für das Reichswirtschaftsministerium Geheimer Ministerialrat Schäfer, für den Reichswirtschaftsrat Urban, ferner der Oberbürgermeister von Düsseldorf und der Regierungspräsident Grützner. Fritz Ebert und eine Reihe andere Minister haben Begrüßungsschreiben gesandt. Aufhäuser eröffnet den Kongreß, er weist auf die geschichtliche Bedeutung dieser Tagung hin. Die kommende große Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit müsse eine geschlossene Front aller deutschen Hand- und Kopfarbeiter finden. Die Aufgabe des Kongresses ist, die Voraussetzungen in organisatorischer und sozialpolitischer Hinsicht für die gemeinsamen Aktionen zu schaffen. Leipart vom Internationalen Gewerkschaftsbund freut sich, daß der große Afa-Bund den Weg nach Amsterdam gefunden habe und Franz Krüger von der SPD. weist auf die Uebereinstimmung der Afa mit den sozialistischen Parteien in der Frage der Wiedergutmachung und des „Kampfes" für den Schutz der deutschen Republik hin.

Der erste Tagesordnungspunkt bildete ein Referat Dr. Steinheimers über die Fortbildung des einheitlichen Arbeiterrechtes. Er forderte die Einfügung von einheitlichen und autonomen Arbeitsbehörden und Eingliederung von Arbeitsgerichten in diese Behörden, damit die bisherige Zersplitterung und das ungleiche Recht gegenüber den Arbeitnehmern beseitigt würde. In der Aussprache war es nur der Bankbeamte Marx, der darauf aufmerksam machte, daß die Schaffung des einheitlichen Arbeitsrechtes eine Machtfrage sei und daß dieser Machtkampf mit entsprechenden Waffen geführt werden müsse. Sonst fiel es keinem der Delegierten ein, zu sagen, daß von einem wirklichen Recht der Arbeiter gegenüber den Unternehmertum, das mit Spitzeln, schwarzen Listen, Aussperrung und allen nur denkbaren Mitteln arbeitet, keine Rede sein kann. Und wenn noch so schöne demokratische sozialrechtliche Gesetze zustande kommen sollten, so dürfte doch jeder Angestellte, Beamte und Arbeiter nach den vielen Erfahrungen darüber klar sein, daß das Gesetz so lange nicht durchgeführt wird, wie die Macht in den Händen des Geldsackes liegt.

Am zweiten Kongreßtage referierte Bruno Satz über die Reorganisation des Afa-Bundes. Bemerkenswert ist, daß es nach langen Verhandlungen endlich gelungen ist, die vielen kleineren, auf dem Boden des freigewerkschaftlichen Gedankens stehenden Angestellten- und Beamtenverbände zusammenzuschließen und organisatorische Richtlinien und Grundsätze aufzustellen, die allen angeschlossenen Verbänden Rechnung tragen. Durch die gegenseitige Vertretung in den Vorstandssitzungen des Afa-Bundes und des ADGB. ist eine organisatorische Zusammenfassung der Hand- und Kopfarbeiter gewährleistet. Das Referat wurde mit kaum beobachteter Gleichgültigkeit hingenommen, die persönlichen Unterhaltungen der Delegierten machten die Ausführungen derart wirkungslos, daß der Vorsitzende mehrfach zur Ruhe mahnen und sich gegen die Interessenlosigkeit wehren mußte. An der Diskussion beteiligten sich nur vier Redner, die bis auf einen Punkt mit den vom Vorstand vorgelegten Richtlinien und Grundsätzen einverstanden waren. Nur die Groß-Berliner Delegation hielt durch ihren Redner Kaiser einen Abänderungsantrag stellen, indem sie anstatt der vom Vorstand aufgestellten Grundsätze über das Ziel der Afa-Bundes die Uebernahme der Fassung der Grundsätze des ADGB. forderte; er forderte anstatt der Worte „wirtschaftlichen Sozialismus" die Worte „sozialistische Wirtschaft" einzusetzen und betonte dabei, daß wir so ehrlich sein sollten und auch sagen, daß wir heute Sozialismus als Weltanschauung wollten. Bei dieser wahrhaft recht bescheidenen Forderung stieß er jedoch auf heftigen Widerstand aller Delegierten, allen voran die Herren Giebel und Schweitzer, die das alles nur für Wortlaauberei hielten. Als Gewerkschaft dürfe man nicht so scharf wie eine Partei formulieren, man müsse allen angeschlossenen Verbänden Rechnung tragen, die parteipolitische Neutralität solle gewahrt bleiben. Aus all diesen Gründen dürfe man sich nicht auf eine bestimmte politische Richtung festlegen. — Der Abänderungsantrag der Berliner wurde dann auch gegen 5 Stimmen abgelehnt und die gesamten Grundsätze und Richtlinien einstimmig angenommen. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Aufhäuser, Sitz und Stähr, zu stellvertretenden Vorsitzenden Schweitzer, Urban, Leonhardt und Rickelt. Außerdem wurden auch Beisitzer gewählt.

Zum 4. Punkt hielt der preußische Finanzminister a. D. Lüdemann ein Referat über die Neuordnung der Sozialversicherung. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß der Afa-Bund helfen solle, die neue Staatsform innerhalb unserer sozialen (!) Republik durchzuführen, und daß er, wie auch die Gewerkschaften, bestrebt sein solle, Personen heranzubilden, die als die Träger des neuen sozialen Geistes so dringend gebraucht werden.

„Die Gewerkschaften sind heute nicht mehr, was sie früher waren, Kampforganisationen, sondern sie sind Organisationen, die mithelfen an dem Ausbau unseres demokratischen Staatssystems, die mitarbeiten an der Gesetzgebung und mitverantwortlich sind."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0002

Lehren des Bremer Werftarbeiterstreiks

Wenn die Bremer Werftarbeiter der A.-G. „Weser" wieder die Arbeit aufnehmen, so kehren sie nicht zurück als Geschlagene. Sie sind trotz des sieben Wochen langen Kampfes in ihrem revolutionären Willen nicht gebrochen.

Sie nehmen die Arbeit wieder auf, weil ihnen die Kollegen auf den andern Werften nicht zu Hilfe kommen, weil die Mehrheit dem elenden Schiedsspruch, der für die gesamte Wasserkante als bindend erklärt wurde, ihre Zustimmung gab.

Wollten die Bremer nicht auf verlorenem Posten kämpfen, so mußten sie, denen vor den andern der Kampf aufgezwungen wurde, sich zurück auf die allgemeine Linie ziehen.

Der Kampf der Bremer ist darum nicht umsonst gewesen. Er wird zum Lehrbeispiel für die andern Kollegen, ja für das gesamte Proletariat. Ja, er hat schon seine Bedeutung für die Einstellung der Werftarbeiter vieler Betriebe während der letzten Wochen gehabt, wie aus vielen Zustimmungen und praktischen Solidaritätsbezeugungen hervorgeht.

Wenn dieser Kampf nicht vermochte, die Mehrzahl der Kollegen geschlossen hinter die Bremer zu bringen, derart, daß sie selbst den offenen Kampf gegen die Werftgewaltigen wagten, so liegt das hauptsächlich an den starken menschewistischen Kräften, die einer klaren und unerschrockenen Vertretung der proletarischen Lebensinteressen bisher nur entgegenwirkten.

Auch dieser gewaltige Schutzwall der kapitalistischen Ausbeuter wird überstiegen! Die erste Bresche ist schon geschlagen. Beim nächsten Sturme werden ganz andere Massen folgen! Tatsachen, die harte Tatsachen, die sprechen eine eindringliche Sprache. —

Die Werftdirektion der A.-G. „Weser" zwang ihren Lohnsklaven diesen Kampf auf in einem Augenblick, als die Mehrzahl der Werftarbeiter die Evangelien eines Dißmann noch gläubig hinnahmen. Der Betrieb sollte rentabler gemacht, die Produktion sollte verbilligt und gesteigert werden. Das war nur möglich durch eine verschärfte Ausbeutung.

Dagegen wehrten sich nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Angestellten, weil sie sich durch diese Maßnahmen im gleichen Umfange bedroht sahen. Die Direktion mußte zunächst nachgeben. Sie verzögerte auch weitere Massen-Arbeiterentlassungen. Aber der Widerstand, vor allem die proletarische Solidarität zwischen Arbeitern und Angestellten, mußte gebrochen werden.

Die Direktion nahm irgendeinen Vorfall zum Anlaß, die Betriebsräte Höcker, Fricke und Braukmüller zu maßregeln. (Sie verbot den Betriebsräten, an einer Besprechung der Angestellten und Beamten teilzunehmen.)

Diesen Schlag empfanden die Werftarbeiter als Provokation und verlangten Wiedereinstellung. Die Beamten und Angestellten erkannten ausdrücklich die Gemaßregelten als ihre Vertrauensleute an und stellten sich solidarisch hinter dieselben.

Die Direktion hatte auf einen Zwiespalt gehofft und mußte erleben, daß sie die Kampfgemeinschaft viel fester zusammenschweißte. Sie brauchte stärkere Mittel, um ihren Willen zu diktieren!!

Sie benutzte den Streik der städtischen Arbeiter und die dadurch bedingte Stromsperre, den Betrieb stillzulegen. Zugleich riß sie aus und verletzte ihre Tagungen nach dem entfernt liegenden Gewerbehaus. — Verhandlungen über Wiedereinstellung der drei Betriebsräte lehnte sie schroff ab.

Die gesamte Belegschaft stand vor der Frage, ob sie geduldig warten wolle, bis sich die Direktion eines anderen besonnen habe, oder ob sie nach einem kommunistischen Antrage die Produktion unter einer selbstgewählten provisorischen Leitung aufnehmen wolle.

Spielten die Gewerkschaftsführer schon zu Beginn eine schwächliche, unentschiedene Rolle, so zeigte sich in diesem Augenblick ihre wahre Einstellung. Sie lehnten diesen Antrag ab und verwiesen die gemaßregelten Betriebsräte (unter denen sich auch ein SPD.- und USP.-Mann befand) auf den gesetzlichen Weg der Schlichtung.

Die Gesamtbelegschaft sollte inzwischen die Arbeit wieder aufnehmen.

Das wäre einer vollkommenen Kapitulation gleichgekommen!

Arbeiter und Angestellte lehnten mit seltener Einhelligkeit den Vorschlag der Gewerkschaftsbureaukratie ab. — Die Direktion warf hierauf die Gesamtbelegschaft auf das Pflaster. — Sie hoffte auf Aushungerung. Sie versuchte die Arbeitergruppen gegeneinander auszuspielen, indem sie den Lehrlingen Streikbrecherarbeit zumutete. Diese lehnten ab. Oder sie verweigerte den Kassen die Auszahlung der Unterstützung, angeblich, weil sich die Kassenbeamten bedroht fühlten. Die Arbeiter hielten aus!

Sie wandten sich an die Gewerkschaft. Diese sabotierte und hoffte auf ein Ermüden und Verblüten.

Die kämpfenden Werftarbeiter forderten, daß die Arbeiter der anderen Werften ihnen beispringen. Die Gewerkschaftsbureaukratie bemühte sich ängstlich, die Bewegung zu lokalisieren. Sie unterdrückte Solidaritätskundgebungen der Arbeiter anderer Werften. Sie beschimpfte und verdächtigte die Bremer als kommunistische Querieiber.

Die Bremer Werftarbeiter waren nach wochenlangem Kampf in schwerer wirtschaftlicher Not und forderten von der Gewerkschaft die Einleitung einer großzügigen Hilfsaktion. Die Gewerkschaftsbureaukratie sabotierte, verschleppte und gab endlich ihre loyale Unterstützung, als die Werftarbeiter selbst eigene Hilfskomitees gebildet hatten und schon aus dem Ausland Beträge einliefen.

Aber auch jetzt noch war ihr einziger Gedanke: Wie stellen wir es an, die Bewegung so schnell wie möglich zu brechen? Sie verweigerte den „Unorganisierten" jede Unterstützung aus den Fonds öffentlicher Sammlungen.

Das war ein Verbrechen! Denn es mußte die Solidarität zwischen gewerkschaftlichen und unorganisierten Arbeitern, die sich im wochenlangen Kampfe bewährt hatte, zerstören.

Die streikenden Werftarbeiter sorgten selbst dafür, daß ihre unorganisierten Kampfgenossen dieselbe Unterstützung bezogen, wie sie selbst. —

So lag die Situation um die Zeit, als das neue Arbeitsabkommen, der „Schiedsspruch", für die Werftarbeiter der Wasserkante zur Abstimmung gebracht wurde.

Dieses Arbeitsabkommen ist so schlecht, sichert so wenig die äußersten Lebensbedürfnisse der Proletarier, weil es eben nicht im wirtschaftlichen Kampfe dem Unternehmertum abgerungen wurde, sondern als Frucht der wirtschaftsfriedlichen Verständigung nach dem „Ermessen" der kapitalistischen Ausbeuter dem Arbeiter aufsiel.

Die Werftarbeiter haben noch nicht in ihrer Mehrheit begriffen, daß in dem gegenwärtigen Gesellschaftszustand eine dauernde Sicherung ihrer Existenz auf friedlichem Wege unmöglich ist.

Sie glaubten, die äußerste Not würde sie vielleicht noch einmal verschonen.

Sie haben in ihrer Mehrheit noch nicht begriffen, die Lehre des Bremer Werftarbeiterstreiks: daß sie nicht als einzelne Gruppe, sondern nur in einer einheitlichen Massenfront den Kampf zur Verteidigung ihres nackten Lebens aufzunehmen haben!

Nur darum sind die Bremer gezwungen, wieder in den Betrieb zu gehen, ihren heldenhaften Kampf abzubrechen!

Aber es ist keine Niederlage in dem Sinne, daß die Energien geschwächt, der proletarische Kampfesmut gebrochen wäre.

Die Werftarbeiter werden wiederkommen, massenhafter! Und ihre Schläge werden um so wuchtiger treffen, bis das Kapital aus seiner herrschenden Stellung gedrängt wird!

Diese Entwicklung der Kämpfe, die kommen wird und kommen muß, vermag auch nicht die feige, unfähige Gewerkschaftsbureaukratie aufzuhalten.

Mit diesem klassischen Ausspruch in seiner Rede hat Herr Lüdemann den Charakter der heutigen Gewerkschaften und des Afa-Bundes in durchaus zutreffender Weise kennzeichnet. Gerade dieser Kongreß hat ein erschreckendes Beispiel dafür geliefert, in welch ungeheuerlichem Maße der Geist des Reformismus noch in den Reihen der Arbeitnehmer existiert. Die ganzen Verhandlungen zeigten die Nichtsnutzigkeit dieser proletarischen Klassenschinder; jede kleinerlei Diskussion, nur vereinzelt schwache Opposition, kein Strahl wirklich revolutionärer Erkenntnis.

Das ist traurig, darf aber für Kommunisten kein Grund sein vor der Auseinandersetzung mit den Gewerkschaftsbureaukraten zurückzuschrecken. Wenn die Arbeit der Kommunisten im Afa-Bund auch noch so schwer erscheint, sie muß verrichtet werden; Denn der Kopfarbeiter leidet so sehr Not und Hunger wie sein handarbeitender Bruder, und nur, wenn der Afa-Bund zu einer wirklich — revolutionären Klassenkampforganisation umgebaut wird, kann er einen erfolgreichen Kampf gegen das Unternehmertum führen.

Wann werden die Buchdrucker einig vorgehen?

Wie zu erwarten war, finden sich viele Mitgliedschaften des Verbandes der Deutschen Buchdrucker mit dem Berliner Kompromiß nicht ab, da sie mit den neuen Lohnsätzen beim besten Willen nicht existieren können. Schon lange hinkten die Buchdruckerlöhne hinter denen anderer Arbeiter hinterdrein; der Haushalt der Buchdruckerfamilien wurde aufs äußerste eingeschränkt, Neuanschaffungen wurden vermieden und im Hinblick auf die im Oktober zu erwartende zentrale Regelung des Lohnes wurden vielfach die unumgänglich notwendigen Ausgaben durch Schulden gedeckt. Nun hat die zentrale Regelung nichts weiter gebracht als eine Erhöhung des Stundenlohnes um zirka 1 Mark. Mit dieser Zulage werden nicht einmal die Mehrausgaben infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise wettgemacht. Die so notwendigen Anschaffungen für den Winter sind einfach unmöglich geworden.

Da nun die Verbandsbureaukratie die neuen Abmachungen eigenmächtig angenommen hat, ohne die Mitgliedschaften vorher entscheiden zu lassen, ein zentral geführter Kampf damit wieder unmöglich gemacht wurde, haben eine große Anzahl örtlicher Organisationen in ihrer Verzweiflung beschlossen, selbständig vorzugehen.

Die Hamburger, Erfurter, Darmstädter, Bensheimer und Eberstadter Buchdrucker stehen bis jetzt im Streik.

Die Abmachungen abgelehnt haben die Gehilfenschaften von Meiningen, Chemnitz, Gotha, Altenburg, Dessau, Plauen i. V., Essen.

Bedauerlich ist es, daß diese kämpfenden Mitgliedschaften von der Verbandsbureaukratie wieder im Stich gelassen werden sollen. Der „Korrespondent" nimmt bis jetzt keineswegs Partei für die Gehilfen. Wenn nun auch die entscheidenden Ortsgruppen Berlin, Leipzig, Stuttgart noch nicht in Aktion treten wollen, so haben sie doch alle Interesse daran, daß die kämpfenden Kollegen vom Verband nach Kräften unterstützt werden. Sofort müssen alle Mitgliedschaften Stellung zu der Lage nehmen und ihrer Verbandsleitung gegenüber ein Machtwort sprechen.

Tarifkampf im Versicherungsgewerbe.

Nachdem von mehr als 90 Prozent der organisierten Versicherungsangestellten der Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums abgelehnt worden war, fanden am 24. vorigen Monats Einigungsverhandlungen statt, bei denen von den Vertretern des Reichsarbeitsministeriums ein Einigungsvorschlag unterbreitet wurde, der namenswerte Verbesserungen nicht brachte. Die weiblichen Angestellten wollen in der Bezahlung den männlichen auch weiterhin gleichgestellt werden und die neuen Bezüge sollten nur für September und Oktober festgesetzt haben.

Dieser Vorschlag wurde von beiden Parteien abgelehnt, so daß damit der Teil II des Reichsarbeitsministeriums zerschlagen ist und die Fortsetzung der Lohnungen Erfolg festgesetzt werden müssen. Die Ortsgruppe in Halle des Zentralverbandes der Angestellten, Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften und Gewerkschaftsbund der Angestellten haben nunmehr ihre Forderungen bei dem örtlichen Arbeitgeberverband eingereicht. Es wird sich zeigen, ob die hiesigen Direktoren mehr soziales Verständnis entwickeln, als die Berliner Verbands-Diktatoren.

Die Verelendung unter den Versicherungsangestellten ist derart weit vorgeschritten, daß schnelle Hilfe dringend notwendig ist, andernfalls dürfte ein Wirtschaftskampf unvermeidlich sein.

Die Drohung mit der Hungerpeitsche.

Kahla, 7. Oktober. Die Porzellanfabrik droht kristlose Entlassung an, falls die streikende Belegschaft nicht sofort an die Arbeit gehe.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.

Betriebsräte, Betriebsobleute, Gewerkschaftsfunktionäre! Die freigewerkschaftliche Betriebszentrale schreibt uns: Am Dienstag, dem 11. Oktober, abends 7½ Uhr, findet in der Aula der Marienschule, Charlottenstraße 15, ein Vortrag für die Betriebsräte, Betriebsobleute, Gewerkschaftsfunktionäre und Gewerkschaftsmitglieder statt. Genosse Kleeis (Aschersleben) spricht über „Die Aufgaben der Gewerkschaften" und wird in seinem Vortrag die aktuellen Fragen aus dem Wirtschaftsleben und dem Arbeitsrecht berühren.

Kommunistische Eisenbahner und Poster. Wegen der heute abend 8 Uhr im „Volkspark" stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung muß die Zusammenkunft der kommunistischen Eisenbahner und Poster ausfallen und wird auf morgen, Sonnabend abend, 7½ Uhr (Produktivgenossenschaft), verschoben.

Wirtschaftspolitik.

Der Ausverkauf kann beginnen!

Auf eine Ausschreibung der argentinischen Staatsbahnen für Stahlschienen gingen 17 Angebote ein, darunter waren vier Bewerbungen von deutschen Firmen. Die Angebote von 16 Werken werden nunmehr veröffentlicht:

Firma	Staat	Angebot	Wert in Dollar
Providence	Belgien	469 Fr.	39,79
Union Dortmund	Deutschland	2500 Mk.	43,25
F. Krupp	„	2500	44,11
Phönix	„	11,10 Pfd.	44,29
de Wendel	Frankreich	528 Fr.	44,45
Aceries de Longwy	„	532	44,83
Westfalenwerke Bochum	Deutschland	229 Sh.	45,68
de Wendel	Frankreich	64,25 Fr. o. dp.	46,31
Schneider-Creusot	„	561 Fr.	47,23
Wm. H. Müller y Cia	Holland	48 Gulden.	48,—
Normed	England	13 Pfd.	51,87
Sambre-Moselle	Belgien	660 Fr.	56,—
Barrow Hematite Works	England	11,10 Pfd.	56,26
Krupp und Co.	„	14,25 „	58,95
U. S. Steel Products Co	Ver. Staaten	61,75 Doll.	61,75
Webb Law Corporation	„	62,15 „	62,15

Die deutschen Angebote werden demnach nur von Frankreich erreicht, von Belgien bereits zum Teil sogar unterboten. Am höchsten sind die Preise der Vereinigten Staaten, was seine Erklärung in der hohen Valuta findet.

Die Angebote wurden bereits vor einigen Monaten gemacht, als die deutsche Valuta noch nicht den neuen Tiefstand erreicht hatte. Bei der Umrechnung wurde der Dollar mit rund 58 Mk. bewertet. Nach dem heutigen Kurs würden sich die deutschen Angebote, soweit sie in deutscher Währung gemacht wurden, beinahe um 50 Prozent niedriger stellen. Damit erhält sich die Exportprämie für die deutsche Industrie auf über 100 Prozent auf Kosten der deutschen Arbeiterschaft.

Entstaatlichung der Staatsbergwerke in Preußen. Nach Absicht der Regierung Preußens sollen die staatlichen Bergwerke und der Gebundenheit des allgemeinen Etats gelöst und die Form von Aktiengesellschaften weiter betrieben werden. Nach Auffassung der Regierung war nämlich die Verauickung der Bergwerksverwaltung mit dem Etat die Ursache für den mangelnden Profit. Die Bergwerke sollen also Aktiengesellschaften, wenn auch noch im Staatsbesitz werden, damit die Bergarbeiter „nach kaufmännischem Gesichtspunkte" noch mehr als bisher ausgebeutet werden.

Die preußische Regierung führt nur aus, was der Görlitzer Parteitag angebahnt hat: die Stimmsterung des Staates.

Neues aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Paris. Paris, 6. Oktober. (TU.) Ueber die Katastrophe von Vaisgnolles wird noch gemeldet: Die Aufräumungsarbeiten wurden heute vormittag eifrig fortgesetzt. Bis zum Mittag waren 19 Leichen geborgen. Acht davon konnten identifiziert werden, während die übrigen vollständig verkohlt sind. Zwei Schwerverletzte sind im Spital ihren Wunden erlegen, so daß die Zahl der Todesopfer bis jetzt 21 beträgt. Der Leichenfeller, dem man die Schuld an dem Unglück heimißt, wurde verhaftet.

Paris, 6. Oktober. Nach einer Blättermeldung wurden heute weitere Leichen aus den Zugtrümmern im Tunnel von Vaisgnolles geborgen. Etwa 30 Personen sind im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Toten ist bis zum Abend auf etwa 60 gestiegen.

Ein weiteres Eisenbahnunglück in Frankreich. Bordeaux, 6. Oktober. Heute nachmittag ist im Bahnhof Agens ein einfahrender Güterzug auf einen Personenzug aufgefahren. Zwei Reisende wurden getötet und drei schwer verletzt.

Die Opfer des Pariser Eisenbahnunglücks. Paris, 6. Okt. Bei dem Unglück im Bahntunnel von Vaisgnolles in der Nähe des Pariser Bahnhofes Saint Lazare wurden bis heute morgen sechzehn Tote gezählt.

Cholera in Königsberg. Königsberg, 6. Oktober. Heute vormittag sind in Königsberg drei Cholerafälle festgestellt worden. Eine im bakteriologischen Institut beschäftigte Frau hat sich dort infiziert und ihre beiden Untermieter angesteckt. Die Frau ist bereits gestorben, einer der beiden Untermieter ist leicht, der andere schwer erkrankt.

Güterräuber in Hamburg. Hamburg, 6. Oktober. Güterräuber haben zur Nachtzeit auf Bahnhof Hamburg-Süd einen Waggon erbrochen, aus dem sie eine Kiste raubten, die 22 000 bulgarische Leva-Noten neuester Ausgabe enthielt. Es handelt sich um Banknoten, die sich noch nicht im Umlauf befinden, daher selbst Fachkreisen noch nicht bekannt sind. Von solchen Noten befanden sich im Waggon weitere größere Kollis. Vor Annahme der Noten wird gewarnt. Die gestohlenen Serien tragen die Nummern von 400 000 bis 420 000.

Mordprozeß in Berlin. Berlin, 6. Oktober. Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen Frau Hamberger und deren Neffen, Kaufmann Probe, die des Mordes am Ehemann der Frau Hamberger, einem Oberlehrer, beschuldigt werden, und wegen Beihilfe gegen Frau Frieda Weise.

Verbrecherischer Anschlag auf einen Rheindampfer. St. Goar, 6. Oktober. (TU.) Die Benennung des bei Kestert vor Anker liegenden Dampfers „Prinz Hendrik" hat in der Nacht vom Montag versucht, den Dampfer durch Oeffnen zweier Ventile zum Sinken zu bringen. Das Verbrechen wurde im letzten Augenblick durch das Eingreifen des Kapitäns verhindert, der durch das Umfallen von Gegenständen in seiner Kajüte aufwachte und dadurch mit seiner Familie vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt wurde. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Benennung bei ihrer Ankunft in Mannheim verhaftet.

Aus der Provinz.

Mansfelder Kreise.

An alle Ortsgruppen im Unterbezirk Mansfeld.

Sonntag, den 9. Oktober, beginnt in Eisleben im Volkshaus" der Dunckler-Kursus. Es wird erwartet, daß alle Genossen, die die Möglichkeit dazu haben, daran teilnehmen, da voraussichtlich so bald keine Gelegenheit gegeben ist zum Besuch einer gleichen oder ähnlichen Veranstaltung. Der Kursus findet an vier Sonntagen, und zwar am 9., 16., 23. und 30. Oktober mit je vier Stunden statt. Der Preis einer Hörerkarte für die Dauer des Kursus beträgt für die Genossen 5 Mk. Am Sonntag, dem 9. Oktober, treffen sich alle Kursusteilnehmer eine Stunde früher, also um 9 Uhr, um über Einzelheiten des Kursus zu sprechen.

Die Unterbezirksleitung.

Eisleben. Wo kauft der Arbeiter seine Schuhe? Arbeiter, Genossen, unterstützt die Genossenschaften, deckt Euren Bedarf an Schuhwaren nur bei der Weißenfelser Schuhgenossenschaft. Dieselbe liefert nur die denkbar besten und reellsten Schuhwaren aller Art in jeder Ausführung zu den billigsten Preisen. Verkauf für Mansfeld beim Genossen Friedrich Marquardt, Eisleben, Petristraße 1a I.

Eisleben. Achtung, Funktionäre! Zu der am Sonnabend im „Volkshaus" stattfindenden Funktionärsitzung müssen alle erscheinen, da es sich um wichtige Punkte handelt.

— **Reißerkonzert.** Am Montag, dem 10. Oktober, findet im „Volkshaus" ein großes Reißerkonzert statt, zu dem als Solistin die weltberühmte Klaviervirtuosin Alice Hipper gewonnen worden ist. Das Programm enthält u. a. Liszts großes Klavierkonzert, mit Orchesterbegleitung und einer Ouvertüre zu Kalidasas „Urvasi" von Ferdinand Reißer. Diese Ouvertüre ist in den ersten Musikstädten mit größtem Beifall ausgezeichnet worden; besonders die Berliner Presse hat diesem Werk große Anerkennung gezollt.

Mansfeld. Zuckerschiebungen. Wie allerorts, ist auch hier plötzlich aller Zucker verschwunden, der auf Marken geliefert werden sollte. Es gibt nur noch den teuren markenfreien Zucker oder überhaupt keinen. Dazu erläßt nun der Landrat folgende Bekanntmachung: „Ich mache darauf aufmerksam, daß Zucker aus alter Ernte noch der Zwangswirtschaft unterliegt. Da zurzeit Zucker neuer Ernte noch nicht im Verkehr sein kann, so kann auch markenfreier Zucker noch nicht verkauft werden. Die Kleinhändler sind daher verpflichtet, in diesem Monat aus den noch bei ihnen vorhandenen Zuckerbeständen die gültigen Zuckermarken zu beliefern."

Klostermansfeld. Frauenabend. Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß am Mittwochabend ein Frauenabend stattfindet, in welchem Genossin Reichert (Halle) über die Lage der Frau reden wird. Sorge schon jetzt jede Genossin dafür, daß alle Frauen erscheinen. Gerade die Frauen sind es, die am meisten der Aufklärung bedürfen. Sie müssen die Männer im Kampf um die Existenz unterstützen und somit beitragen, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern.

Rothenschirmbach. Oeffentliche Versammlung. Am Freitagabend findet im „Roß" zu Rothenschirmbach eine öffentliche Versammlung statt, in der über „die politische Lage und gleichzeitig über die Wahrheit über die Märzaktion" gesprochen werden soll. Es darf kein Arbeiter fehlen.

Gerbstedt. Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kühmann Mitgliederversammlung. Genosse Schmidt (Halle) gibt den Parteitagsbericht. Es erscheint bis auf den letzten Mann. Die Gruppenleitung.

Achtung! Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm Wanzen
vertilgen sie in ½ Stunde mit Coloda 100 000 Fach Gebrauchsmuster. Ueber den Erfolg (vom Fachm. bestätigt) bestehen Sie Bauernen Eisen. Sie haben in der Verlangen Sie nur Coloda Fabr. Colodagesellschaft. Halle: Drogerie M. Ott, Steinweg 26. 1250

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0003

Gr. Herbst-Verkauf!

Um allen Gelegenheit zu geben, den Herbstbedarf gut und billig einzudecken, verkaufen wir heute trotz der täglich **steigenden Preise** unsere Waren **äußerst niedrig.**

Billige

Strümpfe und Handschuhe

können Sie heute aus unseren großen frühzeitig erworbenen Vorräten noch **aussergewöhnlich günstig** einkaufen.

Damen-Strümpfe	schwarz, weiß, leder . . . . Paar	7⁷⁵
Damen-Strümpfe	schwarz und leder . . . . Paar	12⁷⁵
Damen-Strümpfe	mit Doppelsohle, schwarz Paar	18⁷⁵
Herren-Socken	grau, starke Qualität . . . . Paar	7⁷⁵
Damen-Handschuhe	farbig, mit 2 Druckknöpfen Paar	9⁷⁵
Damen-Handschuhe	Trikot, farbig, mit 2 Druckknöpfen . . . . . Paar	16⁷⁵
Damen-Handschuhe	farbig, Lederimitation . Paar	19⁷⁵
Herren-Handschuhe	farbig, Lederimitation . Paar	14⁷⁵

Knab.-Wollmützen	17,50 14⁵⁰	Kinderhauben	aus Lammfell . . . 19⁷⁵
Dam.-Flauschmützen	m. Frb. 25,00 19⁷⁵	Kinderhauben	aus Samt u. Plüsch 34,50 29⁷⁵

Besonders vorteilhaft für die kalte Jahreszeit!

Herren-Strickjacken	grau meliert	48⁰⁰
Kopftücher	schwarz und farbig	24⁷⁵
Damen-Westen	schwarz, gute Qualität	41⁵⁰
Umschlagtücher	mollige Qualität	49⁵⁰
Kinder-Sweater	in verschieden. Farben, 36,75 22,75	17⁵⁰
Herren-Einsatz-Hemden	mit schönen Streifen . .	29⁷⁵
Normalhemden	wollgemischt, mit schönen Einsätzen	39⁷⁵
Normalhemden	wollgemischt, gute Qualität	36⁷⁵
Herren-Unterhosen	wollgemischt	39⁵⁰
Damen-Hemdhosen	. . . . .	29⁵⁰

Trotz Preissteigerung

!! gute Strickwolle !!

nach wie vor zu bekannt billigen Preisen.

Gute Strickwolle	1/8 ℔ 8,50 8⁷⁵	Hammon.-Strickw.	schw., gr., 1/8 ℔ 11⁵⁰
Schmidt'sche Wolle	schwz. u. grau 1/8 ℔ 11⁵⁰	Kammgarn-Strickwolle	1/8 ℔ 14⁵⁰

In Lederwaren

bieten wir Ihnen heute **ganz besondere Vorteile,** denn es war uns gelungen, noch große Posten vor der großen Preissteigerung einzukaufen.

Besuchshandtaschen	echt Leder . . 48,00 38,00	30⁰⁰
Handtaschen	echt Leder	65⁰⁰
Handtaschen	große, moderne Form 150,00	135⁰⁰
Geldscheintaschen	echt Leder 38,00 25,50	17⁵⁰
Brieftaschen	echt Leder, gute Ausführ. 125,00 75,00	55⁰⁰
Zigarren-Etui	echt Leder 125,00 75,00	65⁰⁰
Zigaretten-Etui	echt Leder, letzte Neuheit 95 00 75,00	50⁰⁰
Tresors	mit Geldscheintaschen, echt Leder, für Damen und Herren 48 00 35,00	28⁰⁰

Damenhemden	a. gt. Stoff m. Langt. 29,75 24⁷⁵	Stick.-Unterrock	m. br. Stick.-Volant 45,00 36⁷⁵
Damenkniebeinkleider	34,50 24⁷⁵	Untertaillen	a. gut. Wäschestoff . . 12,75 8⁷⁵

Taschenlampen-Batterien Stück **2,85**

Im II. Stock: Großer Verkauf von Gardinen, Möbelstoffen, Tisch- u. Chaiselongue-Decken, Kinder-Sport- u. -Kloppwagen **zu überragend billigen Preisen.** 3511

Hausboum

Das grösste Kauf- und Warenhaus Halles.

Deutscher Bauarbeiterverband,

Bezirksverein Halle.

Sonnabend, den 8. Oktober, abends 1/8 Uhr, im „Volkspark" (Restaurationssaal):

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Das Ergebnis der Verhandlungen vor dem Bezirksschlichtungsamt.
2. Verbandsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!

3528 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Allg. Arbeiter-Union Achtung!

*1234 **Ortsgruppe Eisleben.**

Sonntag, den 9. Oktober, früh 10 Uhr, im Gasthof „Zum Kronprinz", Breiter Weg:

∴ Mitgliederversammlung ∴

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, wegen der wichtigen Tagesordnung zu erscheinen. Der Gewerkschaftssekretär des Bauarbeiterverbandes, Genosse Blostfeld ist zu dieser Versammlung hiermit besonders eingeladen. — Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Der Obmann.

Allgemeiner Konsum-Verein für Löbejün und Umgegend.

Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Dienstag, den 11. Oktober 1921, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler":

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1920/21; Prüfungsbericht des Aufsichtsrats; Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Aufsichtsrat.

*1233 Otto Lehmann, Vorsitzender.

Konsumverein für Ammendorf

und Umgegend, e. G. m. b. H.

Sonnabend, den 8 Oktober 1921, abends 7 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum Dreierhaus", Ammendorf-O.: *1219

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1920/21, Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmännern.
3. Anträge der Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Karl Haring.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Kein Aufschlag. **Gummi** Alte Preise.

Meine grossen Lager, beste Fabrikate in

Gummiwaren aller Art,

Schläuche für alle Zwecke, gummierte, wasserdichte Bettenlagen, Gummisohlen und -Absätze, verkaufe, solange Vorrat reicht, zu **alten Preisen.**

C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41. 3516

Gummi **Gummi**

Große Posten Damen-Velouretthüte,

zum Teil mit kleinen Fehlern, entzückende Farben, prima Qualität, werden ab Freitag, den 7. d. M., zum Preise von

30—70 Mark

solange Vorrat reicht, verkauft. Ferner:

Echte Wiener Velours

zu staunend billigen Preisen. 3517

Anna Lehmann, nur Steinweg 20.

Erste Weißenfels. Genossenschaftsschuhfabrik — e. G. m. b. H. —

Schuhwaren aller Art

in nur bester Lederausführung. Jeder Zwischenhandel ist ausgeschlossen, darum solideste, angemessene Preise. Für die dem Bezirkskartell angeschlossenen Mitglieder findet der Verkauf an folgenden Stellen statt:

Weißenfels im Lager, Schillerstr. 11, Hof — **Merseburg** beim Bezirkssekretär **Wilh. Berkling,** Weißenfelser Straße 6 — **Halle** beim Gewerkschaftssekretär **Kurt Bachmann,** Thomasiusstr. 47 III — **Bitterfeld** beim Gewerkschaftssekretär **Otto Keitel,** Holzweißiger Straße 1 II — **Sangerhausen** bei **Frau Glatter,** Magdeburger Straße, Arbeitsnachweis — **Zeitz** bei **August Dietzschold,** Donalieesstr. 19 III 1235

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt

Berlin 96, Potsdamerstraße 123 B.

Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12

Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frischen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weißfluß. Unschädliche Kuren, keine Berufsstörung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben. 1631*

Gegen Wanzen, Flöh' u. Läuse

Nimmt **Riesolda** nur der Weise: Augenblicklich wird gesund Tier u. Mensch u. Kog'n. Hund. **Wanzen. Flöhe** d. Mensch. u. Tier **„Riesolda",** g. gesch. Mitt. Wand. unschädl. Verk. nur: **Schurig,** Steinweg 10. Postv. Preis: 5 und 7,50 Mk. 1 18

in 1/2 Stunde vernichten Sie unter **Garantie Kopf-, Kleider- Filz- und Läuse**

Empfehle ständig gute

hausschlachtene Wurstwaren und frisches Fleisch

in bester Qualität zu soliden Preisen.

Artur Reinicke, Fleischermeister,

Dessauer Straße 16. 1233

?? Ehe ??

Sie Ihren **neuen Damenhut** kaufen, müssen Sie unbedingt die 3318

große Hutausstellung

vom Dresdner Stroh- und Filzhutlager

6 Kuhgasse 6

besichtigt haben. Preise bekannt billigst.

Bitte, täglich meine Schaufenster mit billigen Hutpreisangaben zu beachten.

3537 **Ad. Künzel,**

Haus der Hüte, Spezial-Abtlg. für Damenkonfektion.

Leipziger Str. 69. Halle a. d. S. Leipziger Str. 69.

---

*1343 **Militär-Schaft-Schnürschuhe**

getragen, aber guterhalten, verkauft zu bill. Preisen **J. Sternlicht,** Alter Markt 11.

Leicht gemacht — *wird es Ihnen, wenn Sie bei mir kaufen. Ich liefere zu besonders günstigen Bedingungen* — *Auf Kredit*

Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
Wäsche aller Art

Berufskleidung — Lodenjoppen — Gummimäntel — Schuhwaren bester Qualität für Herren, Damen und Kinder.

In der II. und III. Etage finden Sie **Möbel** *in großer Auswahl besonders Schlafzimmer und Küchen.*

Alles liefere ich zu leichten Bedingungen auch nach auswärts, die Teilzahlungen werden ihren Wünschen angepasst.

Carl Klingler, *Halle an der Saale, Leipziger Strasse 11, I. Etage.*

Nur I., II. und III. Etage. (Eingang Sandberg). 3514

Freiimfelder- und Liebenauerschule. 3535/36

Näh- und Zuschneideunterricht, unter wirklich erstklassiger gewissenhafter staatlich geprüfter Leitung. Nachmitt. u. Abendkurse. Meisterkurse von 4—5 Uhr b. **Fr. Petsche,** Fischerplan 4, an der Herrenstr.

Ia. Kammgarn-Sternwolle,

1/5 Pfd. **9,75** Mk.

Wiederverkäufer **Extra-Preise.**

Partiewaren,

Magdeburger Str. 25 *1215

Sommersprossen beseitigt über Nacht „Taint frei" . . ℳ 32.— **Gallensteine** beseit. ohne Operation „Enzona" . . . . . ℳ 48.— **Mitesser,** Hautunreinigkeiten verschwind. über Nacht d. „Bara" ℳ 65.— **Volle Büste** erhalten Sie nur durch Bästenwasser „Notto" ℳ 52.— **Uppigen Haarwuchs** erzeugt „Lona", keine Glatze mehr! . ℳ 75.— **Hautjucken** und **Krätze** verschwinden sofort „Pasta Klara" ℳ 28.— Zahlreiche Dankschreib. Garantie! Bei Nichtgefallen Geld zurück. Versand diskret durch Laboratorium **F. Müller, Heilkundiger, Bremen.** *1228 Gr. Krummenstr. 23. Sprechstunden: 9—10 und 3—4 Uhr.

Alle Parteischriften empf. d. Volksbuchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. Oktober 1921.

Eine Rote Schulwoche für Halle.

Eltern, wacht auf!

Erkennt den furchtbaren Ernst der augenblicklichen Lage. Erkämpft Ihr Euch jetzt die freie Schule nicht, so liefert Ihr Eure Kinder den Gewalten der skrupellosen Herrscherklasse aus. Schützt Eure Kinder vor der konfessionellen Schule! Wisset endlich, daß die konfessionelle Schule Zwietracht sät in die Herzen der Kinder, die anstatt gemeinsam auf einer Schulbank, getrennt nach Konfessionen in vielerlei Schulen sitzen, daß die konfessionelle Schule infolgedessen nie das Gefühl für Frieden untereinander und für Volksgemeinschaft wecken kann, weil sie will, daß die Jugend der großen Volksmassen, aber auch nur sie allein, erzogen werden im Gedanken an gottgewollte Abhängigkeit: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben! Das ist ihre Losung.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat eingesehen, daß der Sozialismus bzw. Kommunismus, der den Himmel lieber den Engeln und den Spatzen überläßt und seine ganze Wirksamkeit auf das Ziel richtet, allen Menschen das Diesseits lebenswert, schön, beglückend zu gestalten, mit seinem Prinzip freudigster und kräftigster Lebensbejahung im schärfsten Gegensatze zu dem Christentum mit seinem irdischen Jammertal stehen muß. Denn das Christentum hat an diesem irdischen Jammertal nichts zu ändern vermocht und dessen ganze Erbärmlichkeit nur durch eine vorgelogene Seligkeit nach dem Tode erträglich zu machen versucht.

Eltern, wacht auf und seid auf der Hut!

Wir wollen den Mahnruf des deutschnationalen Parteitages an die Eltern zu dem unsrigen machen:

„Alle Eltern müssen sich für den kommenden Schulkampf rüsten, denn er wird scharf und schwer werden."

Väter und Mütter! Tretet ein für die weltliche Schule! In der Schweiz, in Frankreich, Italien, England, Amerika, Japan sei sie längst festen Fuß gefaßt.

Keiner darf fehlen

am Sonntag, dem 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, zur Massenversammlung im „Volkspark". Referent: Oberlehrer Dr. Neubauer (Rublа). An die Versammlung im „Volkspark" schließt sich ein Demonstrationszug an.

Eltern! Schickt Eure Kinder, mit Rot und Blumen geschmückt, um 11 Uhr vormittags nach dem Volksparkgarten.

Freidenkervereinigung Halle.
Die sozialistischen Elternbeiräte.

Haushaltsausschuß.

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

Der städtische Haushaltsausschuß beschäftigte sich gestern mit einem Unterstützungsgesuch des Arbeiter-Sängerchors und des Männergesangvereins 1911. Beide Gesuche wurden dem Magistrat überwiesen, der eine Vorlage über die Verteilung der für diesen Zweck bereits bewilligten 10 000 Mk. unterbreiten soll.

Um einen Ausgleich für die Mehrausgaben bei der städtischen Straßenbahn zu schaffen, soll eine Erhöhung der Fahrpreise durchgeführt werden. Vorgeschlagen und beschlossen werden folgende Sätze: Einzelfahrten von 70 auf 80 Pf. bzw. von 80 auf 90 Pf., unverändert bleibt der Betrag von 1 Mk. für drei Teilstrecken. Die Schüler- und Arbeiterkarten sollen ebenfalls erhöht werden. Die Monatskarten fallen statt bisher 60 Mk. nunmehr 70 Mk. kosten.

Der Preis für die bereits früher beschlossenen bzw. Umformer bei der Straßenbahn hat sich von 830 000 Mk. auf 1 385 000 Mk. erhöht. Es wird beschlossen, die Ueberschreitung von 555 000 Mk. nachzubewilligen. Dieser Betrag soll aus Betriebsmitteln entnommen und auf fünf Jahresbeträge verteilt werden.

Der Wirtschaftsausschuß hat eine Aufbesserung seiner Bezüge beantragt. Bisher erhielten die Mitglieder 1200 Mk. monatlich, nach Abzug aller Abgaben 1045 Mk. Es wurde betont, daß mit dieser Summe heute natürlich niemand auskommen könne. Da vom Magistrat die vorläufige Beibehaltung des Ausschusses wegen der Mitarbeit bei der Preisprüfungsstelle, beim Wohnungsamt und beim Mieteinigungsamt gefordert wurde, wurde der Erhöhung der Entschädigung auf etwa 1500 Mk. zugestimmt. Die Mitgliederzahl wurde jedoch auf drei herabgesetzt.

Zwei Eingaben auswärtiger Korporationen über Besoldung der angestellten Magistratsmitglieder wurden für erledigt erklärt. Jedoch soll das vom Magistrat beigegebene Zahlenmaterial den einzelnen Fraktionen zugestellt werden, damit in der nächsten Sitzung darüber verhandelt werden kann.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wird noch beschlossen, den Magistrat zu ermächtigen, einer Spende für die Opfer von Oppau im Betrage bis zu 50 000 Mk. beizutreten. — Eine Vorlage, welche Geldablösung bei Zwangseinquartierung in großen Wohnungen vorsieht, soll erst den einzelnen Mitgliedern des Ausschusses zugestellt werden. — Das Künstler- und Orchesterpersonal des Stadttheaters hat eine Aufbesserung seiner Bezüge beantragt. Die Vorlage sieht für diesen Zweck 348 375 Mk. und 81 000 Mk. bereits geleistete Vorschüsse vor. Der Ausschuß stimmt der Vorlage zu.

Gewaltige Mietpreiserhöhungen.

Wie die Goldwerte erfaßt werden.

In seinem Programm der Erfassung der Goldwerte schlug der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt vor einigen Wochen vor, sie insbesondere bei den städtischen Grundeigentümern derart zu erfassen, daß die Mieten um 300 Prozent gesteigert würden. Die Deutsche Volkspartei ist mit solch einer Erfassung der Goldwerte beim Proletariat ganz einverstanden; und in diesem Sinne schlug im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen der Abg. Dr. Kunkel vor, die „Mietsteuer zur Förderung der Wohnungsbeschaffung" von 5 Prozent auf 110 Prozent heraufzutreiben. Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

Die Reichsregierung zu ersuchen,

1. umgehend, daß in den Jahren 1922/23 mindestens je 200 000 Wohnungen erbaut werden.
2. zur Deckung der unerläßlichen Baukosten sind im Jahre 1922 und 1923 von den Ländern und Gemeinden mindestens je 6 Milliarden Mark zur Verfügung zu stellen.
3. Zu diesem Zweck ist das Wohnungsabgabegesetz vom 26. Juni 1920 weiter auszubauen.
4. Sollte es nicht möglich sein, für das gesamte Reich die Baukosten eines Jahres unmittelbar durch Erhöhung der Wohnungsabgabe aufzubringen, so ist es den Ländern zu überlassen, ob die neuen Einnahmen unmittelbar zu Zuschüssen oder zur Verzinsung und Tilgung der notwendigen Beträge Verwendung finden.

Auch dies bedeutet in verschleierter Form nichts anderes als die Aufbringung der Kosten für eine völlig unzureichende Zahl von Wohnungen durch die Massen der Mieter selber, teils durch kommunale und staatliche Steuern, teils durch Erhöhung der Wohnungsabgabe.

Die SPD. konnte ihre geniale Formulierung von der „Erfassung der Goldwerte" nicht für sich behalten und brachte noch folgenden Antrag ein, der auch angenommen wurde:

Der Wohnungsausschuß empfiehlt der Reichsregierung weitere Einnahmen für den Wohnungsbau durch Erfassen neuer Quellen im Sinne des Antrages 81. I. II. III und durch Leistungen der Industrie und Landwirtschaft zu erschließen.

Wenn die Reichsregierung dem Antrage der Sozialdemokraten zur „Erfassung der Goldwerte" ebenfalls zustimmen wird (und wer wird daran zweifeln?), so wird eine ganz ungeheuerliche Mietpreissteigerung die Folge sein. Die Sozialdemokraten bereiten die Koalition mit Stinnes gut vor und werden schon dafür sorgen, daß die Ausplünderung der arbeitenden Massen mit ihrer Hilfe zum Segen der kapitalistischen Profitwirtschaft reibungslos durchgeführt wird. Aber ganz so reibungslos wird diese sozialdemokratische Ausplünderungspolitik doch nicht vor sich gehen. Denn die Mittel, mit denen die Sozialdemokraten die zusammengebrochene Wirtschaft wieder aufbauen wollen, nämlich Abwälzung der Lasten auf die Schultern der wirtschaftlich Schwachen, werden ja gerade von den Arbeitern bekämpft. Es wird darum in erster Linie Sache der Mieterorganisationen sein, gegen den Raub der Arbeitsgroschen der kleinen Mieter für den Profit Front zu machen.

Bilanz des Hörsingschen Schreckens.

Die Hörsing-Aktion kostete allein in Mitteldeutschland:

Ermordete	89,
Gefangene	904,
Verwundete	14,
Gehetzte	167.

Genossen, sammelt für die „Rote Hilfe"!

Wie entsteht die Zeitung?

Es ist allen Genossen, die den Entwicklungsgang der Produktivgenossenschaft mit dem lebendigen Interesse des in seiner Art Mitwirkenden verfolgt haben, bekannt, daß die für die Zeitungsherstellung gekauften Maschinen, wie alle übrigen technischen Einrichtungen des künftigen Druckbetriebes, den neuzeitlichsten Erfordernissen entsprechen werden. Nur so kann es möglich sein, die schnellste und darum billigste Produktionsziffer zu erreichen.

Da die technische Entwicklung des Zeitungsbetriebes jedoch erst vor ganz kurzer Zeit die gegenwärtige Höhe erreichen konnte, ist es notwendig, sich über frühere Abschnitte der Zeitungsgeschichte zu unterrichten, um ermessen zu können, was z. B. eine zweiunddreißigseitige Rotationsmaschine eigentlich bedeutet.

An Hand von Lichtbildern und Filmen gab Genosse Knauthe am Donnerstagabend im „Volkspark" einen wertvollen Rückblick. Das erste Bedürfnis nach einer Zeitung verspürte wahrscheinlich der römische Senat. Er ließ einen gewandten Schreiber in seine Sitzungen kommen, der alle Reden aufnahm und ihre Vervielfältigung zahlreichen Unterschreibern in Auftrag gab, um die Niederschriften in möglichst vielen Exemplaren verbreiten zu können. Diese „Zeitungen" wurden, wie die meisten Bücher des Altertums, auf Pergamentrollen geschrieben. Nur Briefe schrieb man im alten Rom auf Wachstafeln. Erst die Mönche in den Klöstern, die als Schreiber bei der Vervielfältigung von Büchern Hervorragendes leisteten, schrieben auf eingebettete Blätter. Um den sehr langwierigen und ebenso kostspieligen Vervielfältigungsprozeß zu beschleunigen, schnitzte man später Bilder und schließlich auch ganze Wortsätze in Holz, um davon Abdrucke anzufertigen. Erst Gutenberg, den man gewöhnlich als den Erfinder der Buchdruckkunst bezeichnet, gelang es, einzelne Buchstaben aus Holz herzustellen und beliebig zusammenzusetzen. In späterer Zeit wurden die Typen aus Blei gegossen. Mit diesen arbeitet der Handsetzer noch heute. Eine ungeheure Umwälzung im Setzerberufe brachte die Setzmaschine, ein äußerst kunstvoll eingerichteter und schnell arbeitender Apparat, den Genosse Knauthe, ebenso wie eine Rotationsmaschine, mit den einzelnen Funktionen im Film vorführte. Während der Handsetzer mit einzelnen Buchstaben arbeitet, gießt die Setzmaschine ganze Zeilen. Sehr interessante Lichtbilder zeigten auch die Produktionsstufen des zur Zeitungsbereitung nötigen Papieres. Die erste Papiererzeugung war eine Erfindungstat der Chinesen und Japaner vor Tausenden von Jahren. Wohl wurde das Papier nach Europa eingeführt, nicht aber das Geheimnis seiner Herstellung. Es mußte bei uns im Abendlande eine neue Herstellungsmethode erfunden werden. Heute wird Papier teils aus Lumpen, teils aus Holz und teils auch aus Stroh bereitet.

Am Schluß zeigte Genosse Knauthe in besonders schönen Lichtbildern das in Nimmerdorf zu Ehren der Märzgefallenen und zum Jammer der Regierungsstellen errichtete Denkmal und die sechs Bilder, mit denen ein Hallischer Künstler den Saal der Produktivgenossenschaft ausgeschmückt hat. Mögen diese Bilder manchen Genossen wegen ihrer fremdartigen Ausdrucksmittel anfänglich auch etwas stutzig machen, sie werden doch mächtig an sein revolutionäres Empfinden und Gewissen greifen und ihn zum Vorangehen und zur Tat rufen. Tat aber ist auch die Erschaffung eines Baues, in dem sich alle revolutionären Kräfte konzentrieren! Die Vollendung unserer Produktivgenossenschaft ist auch Vorangehen auf dem Wege der Revolution. Wer überhaupt Revolutionär sein will, kann sich der Forderung von heute nicht verschließen: er muß Mitglied der Produktivgenossenschaft sein und in der gemeinsamen Werkstatt die Waffe (unsere Presse) schmieden helfen, derer wir im Kampfe gegen die Reaktion bedürfen.

---

* **Eine Sitzung der Stadtverordneten** findet am Montag, dem 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt. Die Tagesordnung enthält folgende Vorlagen: 1. u. 2. Ersatzwahlen in Deputationen und Ausschüsse. 3. Bankostenzuschuß. 4. Beitritt zum Kommunenverband. 5. Erweiterung der Wasserrohrleitung. 6. Erhöhung der Rückvergütung für Wasserverluste. 7. Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise. 8. Ablösung von Zwangseinquartierung. 9a. Gagenerhöhung. 9. Haftungserklärung. 10. u. 11. Bewilligung von Ruhegeld. 12. Bewilligung eines Zuschusses an den Kirchenmusikverein. 13. Richtlinien für Besoldung der Magistratsmitglieder. 14. Ablehnung eines Vermächtnisses. 15. Besoldung des Wirtschaftsausschusses. 16. Beihilfe für die Krieger-Sanitätskolonne. 17. Spende für Oppau. 18. bis 20. Nachbewilligungen. 21. Weiterverpachtung einer Wasserwirtschaft. 22. Landerwerb an der Paulinskirche. 23. u. 24. Urrüstungsgesuche. 25. Gesuch um Abbau der Lustbarkeitssteuer. 26. Gesuch um durchgehende Dienstzeit. 27. Gesuch um Beihilfe und Wiedereinstellung. 28. Gesuch um Zuweisung einer Wohnung. 29. Antrag auf Umgruppierung. 30. Antrag auf Ueberlassung von Schulräumen für Moralunterricht. Hierauf findet eine nichtöffentliche Sitzung statt.

* **Die Fleischteuerung ist leicht zu ertragen,** wenn die „Saale-Zeitung" das behauptet und die Haustrau „Fleischbrühe" aus Maggis Fleischbrühwürfeln bereitet. Dieses Blatt ist schon soweit gesunken, daß sie diese mit guten, deutschen Bazillenzetteln bezahlten Anpreisungen von Produkten, die wahrscheinlich auch der „Erhaltung und Vermehrung der deutschen Volkskraft" (selbstverständlich bei Lohnabzug) dienen sollen, mitten in ihrem volkswirtschaftlichen Teil bringt. Der Schluß, zu dem der Handelsredakteur dann Beiwerk machen muß, liebt unter den Devisenkursen zwischen einem Abschlußbericht des Reichelbräus in Kulmbach und einer Notiz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats! „Die Presse ist die Vertretung der öffentlichen Meinung." Das Volk ist eben nichts Oeffentliches!

* **Ueber die Geschichte des Zeitungswesens** und über den „Neuen Klassenkampf" spricht am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Lindenhof" in Kröllwitz Genosse Knauthe. Hochinteressante Lichtbilder werden gezeigt. Eintritt frei.

* **Der Lichtbildervortrag** des Genossen Knauthe, der morgen abend im „Letzten Dreier" zusammen mit einem Vortrag des Genossen Reimann stattfinden sollte, muß ausfallen. Dagegen findet der Lichtbildervortrag des Genossen Reimann bestimmt statt.

* **Kommunistische Jugend.** Sonnabend abend, ½8 Uhr, findet im „Letzten Dreier", Merseburger Straße, ein Vortrag des Genossen Reimann über Schweden und Norwegen mit Lichtbildern und Bildervorführung statt. Alle Mitglieder, die nicht mit nach Bitterfeld fahren, wollen diese Veranstaltung besuchen. Sonntag nachmittag 2 Uhr Treffen auf dem Wettiner Platz zu einer Fahrt ins Blaue.

* **Die „Freie Bühne"** veranstaltet am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkspark" einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Lustspiel: „Filmzauber". Karten sind am Büfett im „Volkspark" zu haben.

* **Freie Volksbühne.** 1. Aufführungsreihe (Nathan der Weise). Spieltag: C: Montag, den 10., D: Mittwoch, den 12., E: Donnerstag, den 13., F: Sonnabend, den 15. Oktober. — Zahlreiche Nachfrage ermöglicht die Ansetzung zweier weiterer Volksbühnenaufführungen, des „Barbier von Sevilla" im Stadttheater für Montag, den 17., und Sonnabend, den 22. Oktober. Der Kartenverkauf für diese Aufführungen findet nur in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Brüderstraße 14, von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr statt. Die Karten für den 10. und 15. Oktober sind ausverkauft.

* **Thalia-Theater.** Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag, dem 9. Oktober, abends 7½ Uhr, der Schwank „Zwangseinquartierung" von Arnold und Bach zur Aufführung.

* **Ein Schupobeamter** wurde am Dienstagabend von zwei unbekannten Personen in der Nähe der Steinmühle überfallen und niedergeschlagen, und zwar in dem Augenblick, als er von einer fremden Person um Feuer angegangen wurde. Als er nach dem ersten Schlag seinen Säbel zog, bekam er einen zweiten Schlag auf den Kopf, durch den er besinnungslos hinfiel. Von einem hiesigen Arzte wurde er in bewußtlosem Zustande aufgefunden. — Trotzdem noch keine Anhaltspunkte vorhanden sind, wer die „guten Freunde" des Schupobeamten gewesen sind, weiß die deutschnationale „Hallesche Zeitung" aber schon, daß der Ueberfall nur eine Folge der sozialistischen Verhetzung ist.

* **Wäschediebstahl.** In der Nacht zum 6. Oktober ist ein Wäschegeschäft im Reitschenkengebäude erbrochen und daraus außer einem Stück Rohseffel von 200 Meter eine ebenso viel Battist, Hemdentuch, Jackettfutter, geblümter Blusenkrepp, Kleiderstoffe, Dutzende von Barchent- und Stickereiunterröcken, Untertaillen, Damen-Tag- und Nachthemden, Herrenhemden und -unterhosen, Flanellhemden, Sweater, Strümpfe, Handschuhe und Taschentücher gestohlen worden. Die bisher nicht ermittelten Täter haben zur Fortschaffung des Diebesgutes ein einspänniges Fuhrwerk benutzt, das am 6. Oktober früh gegen 4 Uhr vor dem Laden gehalten hat.

Zscherben. Eine öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts Polze statt. Genosse Grabow spricht über „Religion oder Klassenkampf". Genossen, sorgt für guten Besuch. Der Pastor und sämtliche Lehrer sind brieflich eingeladen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Um die Löschschlüssel des Majors.

Die gegen den Maler Richard Jülling aus Helbra erhobene Anklage wegen Plünderung beschäftigte das Gericht zum drittenmal, nachdem das Ausnahmegericht das vorliegende Material als ungenügend befunden hatte, um die bei ihm übliche Strafe zu verhängen. J. wurde am Tage nach der Sprengung des Spielbergschen Gutes, dem Ostersonnabend, zum Rittergute des Majors von Spielberg gerufen und dort von Gonzgorek beauftragt, die Verteilung Spielbergscher Sachen an die arme Bevölkerung zu beaufsichtigen. J. selbst nahm zwei Schürzen, einen Unterrock und eine Waschschüssel zu sich. Bei der Haussuchung gab er die Sachen sofort heraus. Die Geschwornen bejahten die Schuldfragen nach Landfriedensbruch und Plünderung, billigten dem Vater von zehn Kindern aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Strafkammer.

Wettkonzerndirektor Geschke vor Gericht.

Im Juli und August waren die kapitalistischen Blätter Halles voll von Anzeigen, welche besagten, daß der „Mitteldeutsche Wettkonzern, G. m. b. H." für jede Einlage hundert Prozent Dividende in 6 Wochen zahle. Tatsächlich fanden sich Dumme, die Einlagen machten. Diese erreichten schließlich die Höhe von 46 000 Mk. Von dem Stammkapital von 20 000 Mk., über das der Leiter des Konzerns, der dreißigjährige Kaufmann Kurt Geschke aus Halle, angeblich verfügen wollte, war keine Mark vorhanden. Als Rest der eingezahlten 46 000 Mk. besaß G. bei seiner Verhaftung noch 95 Mk. Das übrige Geld will er teils für „Geschäftsunkosten" verausgabt, teils bei Rennwetten verloren haben, so einmal in Hannover gleich 25 000 Mk. (Daher die Prospektbezeichnung „totsicher" für die Einlagen.) Mit Recht sagte ein Zeuge, der auch 3000 Mk. bei dem „Geschäft" einbüßte, daß an dem Skandale und an den Verlusten leichtgläubiger Menschen in erster Linie die Zeitungen schuld seien, die durch die Inserate das Publikum erst anlockten. (Die Besitzer der Inseratenplantagen werden wohl kein Geld dabei eingebüßt haben!) Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat und 3 Wochen Untersuchungshaft.

Sport

S.-F.-Kl. Teutonia. Sonnabend, ½8 Uhr, Sitzung der 1. Mannschaft im Vereinslokal. Teutonia I. — VfB. Trotha I. (8 Uhr Teutonia Platz). Teutonia II. früher nach Gröbers. Treffpunkt: 2½11 Uhr am Hauptbahnhof. J. Jugend — Wörmlitz Jugend (10 Uhr in Wörmlitz). I. Schüler fährt nach Ostrau und spielt gegen Spielvereinigung I. Schüler. (Treffpunkt: ½6 Uhr früh Kröllwitzer Brücke.)

Oldau. Zum 18jährigen Stiftungsfest am 9. Oktober ist es den Oldauer F.-Kl.-Fortuna gelungen, seine Verbandsspiele in Oldau, Platz Lettinerstraße, auszutragen. Um 8 Uhr spielt Minerva I. Halle (Freundschaftsspiel) gegen Fortuna I. Vorher und nachher spielen die unteren Mannschaften. Der Bayrische Internationale Halle wird auf dem Platze ein Schauboxen veranstalten, um für den Ausflug zu werben.

T.-U. Die Naturfreunde. Heute, Freitag, abend 7½ Uhr, Monatsversammlung in der Kolonnade des „Volksparks". — **Wanderungen:** Nach Erfurt zum 10. Jahrestest. (Gautreffen), ab Sonnabend nachm. 2½4 Uhr. — Zum Jahrestest nach Aldersleben. (Anmelden.) Mit Wiener Hasse ins Lauwetal. Ab Sonntag, früh 7 Uhr, vom Hertzberbahnhof. — Jugendgruppe: Nach Wettin. Ab Sonntag, früh 7 Uhr, vom Wettiner-Platz. — Dienstag abend 7 Uhr: Musikgruppe im Ungarnsaal, Weidenplan 20.

Sportvereinigung Wörmlitz. Spiele am Sonntag: Wörmlitz I. Jugend — Teutonia I. Jugend, ½10 Uhr. Wörmlitz III. — VfB. Trotha III., 12 Uhr. Wörmlitz I. — Eintracht Gröbers I., 3 Uhr.

Sportgenossen, werbt für den „Klassenkampf"!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Krohn. Verlag: Produktiv-Genossenschaft, e. G. m. b. H., für den Bezirk Halle-Merseburg, Anhalt. Verlag Klassenkampf. Druck Hallesche Genossenschafts-Druckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Brief eines sozialdemokratischen Arbeiters über Görlitz.

Der Görlitzer Parteitag der Sozialdemokratie hat mich nun endgültig davon überzeugt, daß für jeden denkenden Proletarier, sei er nun Hand- oder Kopfarbeiter, ein Verbleiben in der sozialdemokratischen Partei eine Unmöglichkeit ist, denn schwankend, wie das Rohr im Schilf, neigt die Sozialdemokratie bald nach links, bald nach rechts. (Siehe Kassel, siehe Görlitz!) Sie ist eine Partei der Unschlüssigkeit und der tönenden Phrase geworden, aber keine Partei der Tat. Das Gezeter in gewissen sozialdemokratischen Zeitungen ekelt mich allmählich an; sie fauchen gegen alles, was „rechts und reaktionär" ist, gleichzeitig wird aber um die Gunst der rechtsstehenden Deutschen Volkspartei gebuhlt, welche von der sozialdemokratischen Presse schon oft als die reaktionäre „Hofratspartei" verhöhnt wurde!

Ist das Charakter, ist das Festigkeit? Nein, das ist Heuchelei, ja, sogar glatter Betrug am arbeitenden Volk. Dieses Empfinden habe ich wenigstens als einfacher Arbeiter. Auf den „Erfolg" des sozialdemokratischen Steuerprogramms darf man wahrlich gespannt sein. Ich verstehe nicht diese „Politik" einer Partei, die behauptet, die Interessen des Proletariats zu vertreten. Wer mit einer rechtsstehenden Partei zusammengeht und arbeitet, kann doch unmöglich gleichzeitig das Wohl der unteren Volksschichten fördern; abhängig — zum mindesten gebunden — hat er dann gar nicht mehr die Kraft dazu, wenn er schon vorgibt, den Willen zu haben. Man sieht nun wenigstens klar, an welchem Tau-Ende die sozialdemokratische Partei zieht, es ist das rechte.

Es wird eben so kommen, wie viele Leute prophezeien: Not und Elend, Teuerung und Verarmung führen die arbeitenden Massen des bedauernswerten jetzt noch zerklüfteten deutschen Volkes schließlich geschlossen zu den Parteien nach links hinüber, die mannhaft und mit offenem Visier kämpfen, die besonders ein festes Ziel verfolgen, das zäh zu verteidigen und zu erreichen ihr unentwegter Entschluß ist trotz aller Verfolgung und Verleumdung — ja, trotz allen Verrats.

Darum sei schon jetzt die Losung, bevor es zu spät ist: „Heraus aus der schwankenden, hilflos im Trüben fischenden Sozialdemokratie". Es ist allerhöchste Zeit! Es gilt, möglichst rasch diejenigen Parteien zu stärken, die das ernste Bestreben haben, unser darbendes, verarmtes Volk vor völligem Untergang zu retten. Die bürgerlichen kapitalistischen Parteien samt der mit ihnen verbündeten — und dann wohl unmaßgebenden — Sozialdemokratie, treiben uns sonst noch vollends in kürzester Zeit dem Elend- und Hungertod entgegen.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die Begleiterscheinung jedes langdauernden Krieges, eine ungemeine Zunahme der Geschlechtskrankheiten, war auch im verflossenen Weltkrieg bereits im ersten Jahre seiner Dauer zu beobachten. Die Organe der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung, die Landesversicherungsanstalten, trafen daher seit 1916 freiwillig besondere Vorkehrungen zur Bekämpfung dieser furchtbaren Seuchen. Es wurden Stellen errichtet, die eine verschwiegene Beratung ermöglichten und eine geeignete Behandlung, soweit sie nicht ohne weiteres ausgeführt werden konnte, vermittelten. Solche Beratungsstellen waren nach dem kürzlich erstatteten Bericht des Reichsversicherungsamtes Ende 1920 164 vorhanden, bei denen im Berichtsjahr 107 985 Personen (1919 100 361) gemeldet wurden. Von diesen schieden 51 529 aus, darunter 11 819, weil sie nicht geschlechtskrank waren, so daß noch 86 456 neugemeldete Kranke verblieben — 54 547 Männer, 30 256 Frauen und 1633 Kinder unter 14 Jahren. Hierzu traten noch 64 152 Kranke aus früheren Jahren, so daß insgesamt 150 608 Geschlechtskranke in Beobachtung der Beratungsstelle waren. Die Zahl verminderte sich um 43 351 (vorunter 27 467 als nicht mehr überwachungsbedürftig), so daß Ende 1920 noch 107 257 Personen in Beobachtung standen. Die laufenden Kosten des Betriebs stellten sich auf 2 880 831 Mk. gegen 1 110 721 Mk. im Jahre 1919.

Eine kleine Anzahl von Landesversicherungsanstalten hat Abkommen mit Krankenkassen über die Behandlung von Geschlechtskranken auf gemeinsame Rechnung getroffen. Auch sehen die Richtlinien, die zwischen den Landesversicherungsanstalten und den Hauptverbänden der Krankenkassen abgeschlossen wurden, vor, daß den Beratungsstellen alle wegen Geschlechtskrankheiten behandelten Mitglieder und Angehörigen von solchen, sobald die Behandlung abgeschlossen ist, oder vorzeitig abgebrochen wurde, zur Ueberwachung benannt werden. Denn es ist eine der Hauptaufgaben der Beratungsstellen, die Ueberwachung dauernd durchzuführen. Die Krankenkassen haben ihrerseits das größte Interesse daran, daß die für Behandlungszwecke aufgewendeten Mittel auf ihre Wirkung nachgeprüft und nötigenfalls durch Wiederholungs- oder Sicherheitskuren die völlige Heilung erreicht wird. Es ist zu erwarten, daß dieser Verpflichtung alle Krankenkassen nachkommen werden.

Sowohl die Zahl der Meldungen als auch die noch in Fürsorge stehenden Personen haben im Berichtsjahre eine starke Zunahme erfahren, insbesondere haben sich aber die Fälle der Selbstmeldung erheblich gesteigert. Die Zunahme der Selbstmeldungen sowie der Umstand, daß von 107 985 gemeldeten Personen 11 819, d. h. mehr als 10 vom Hundert als nicht geschlechtskrank befunden wurden, darf als Beweis für die in der Bevölkerung wachsende Erkenntnis von der Gefährlichkeit der Geschlechtskrankheiten angesehen werden. Vielfach wird jedoch aber die große Gefahr unterschätzt und es sind die Fälle nicht gerade selten, wo auf Pflegepersonen und namentlich auf Kinder die entsetzlichsten Krankheiten übertragen werden. Die Zahl der als geschlechtskrank ermittelten 1633 Kinder unter vierzehn Jahren ist eine sehr eindringliche Mahnung in der Bekämpfung nicht zu erlahmen, sich vielmehr dem anzuschließen, was das Reichsversicherungsamt am Schlusse seines Berichtes sagt: Es bedarf der Anspannung und zielbewußten Vereinigung aller Kräfte, die sich im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten regen, um der schweren Gefahr Herr zu werden, die dem deutschen Volke droht.

AIZ

Volkskalender 1922

Werte Genossen! Unser Volkskalender befindet sich in Arbeit; er wird eins der ersten Produkte sein, das in unserer eigenen Druckerei, der Produktiv-Genossenschaft, hergestellt wird. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Kalender an Reichhaltigkeit alle bisher erschienenen übertreffen wird. Die Titelseite unseres Kalenders wird mit dem Symbol des russischen Sowjetsterns geschmückt sein, und bitten wir beim Angebot von ähnlichen Kalendern darauf zu achten!

Die Bezirksleitung

Veranstaltungen der Kommunistischen Jugend, Bezirk Halle-Merseburg

vom 7. bis 12. Oktober.

Unterbezirk Sangerhausen: Gruppe Sangerhausen: Sonnabend, den 8. Oktober, Diskussionsabend.

Unterbezirk Mansfeld: Gruppe Wolferode: Sonntag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr, Diskussionsabend.

Unterbezirk Weißenfels: Gruppe Zeitz: Sonntag, den 9. Okt., Unterbezirkskonferenz in Teuchern, früh 9 Uhr. Für die Kinder Ausflug nach Ruhnsdorf, Treffpunkt ½2 Uhr am Jugendheim. Dienstag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, Vortrag im Jugendheim.

Unterbezirk Bitterfeld: Gruppe Bitterfeld: Sonnabend, den 8. Oktober, Elternabend für Sowjet-Rußland, abends 8 Uhr, im Restaurant Fürst Bismarck. Sonntag, den 9. Oktober, Unterbezirkskonferenz in Bitterfeld, früh 9 Uhr, Fürst Bismarck. — Gruppe Zörbig: Freitag, den 7. Oktober, von 5 bis 7 Uhr Spielen der Kindergruppe. Sonntag, den 9. Oktober, Ausflug, Beteiligung der Kindergruppe. Dienstag, den 11. Oktober, von 5 bis 7 Uhr Theater für die Kindergruppe. — Gruppe Delitzsch: Freitag, den 7. Oktober, Liederabend, Lindenhof. Sonntag, den 9. Okt., Unterbezirkskonferenz in Bitterfeld, Fürst Bismarck. Mittwoch, den 12. Oktober, Funktionärsitzung.

Unterbezirk Wittenberg: Unsere Unterbezirkskonferenz findet bestimmt am Sonntag, dem 9. Oktober, vormittags ½9 Uhr, in Freudenbergs Lokal, Kurfürstenstraße statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Politische Lage. Referent der Bezirksleitung. 2. Bericht vom Weltkongreß. 3. Bericht vom Reichskongreß. 4. Unsere nächsten Aufgaben. 5. Organisatorisches. — Gruppe Wittenberg: Freitag, den 8. Oktober, Metallarbeiterjugend-Versammlung. Sonntag, den 9. Oktober, Unterbezirkskonferenz, in Freudenbergs Lokal, früh 9 Uhr. — Gruppe Piesteritz: Freitag, den 7. Oktober, Monatsversammlung. Sonntag, den 9. Oktober, Unterbezirkskonferenz in Wittenberg, Freudenbergs Lokal, früh 9 Uhr. Mittwoch, den 12. Oktober, Spiel und Unterhaltung.

Torgau-Liebenwerda: Gruppe Mühlberg: Sonntag, den 9. Oktober, Kinderwanderung. Montag, den 10. Oktober, Funktionärsitzung. Mittwoch, den 12. Oktober, Liederabend. — Gruppe Plessa a. E.: Freitag, den 7. Oktober, Spiel und Leseabend. Dienstag, den 11. Oktober, Fragezetteldiskussion.

Wir fordern alle Ortsgruppen auf, sofort ihre Monatsprogramme einzusenden.

Bezirksleitung der Kommunistischen Jugend.

Passendorf. Alle Parteigenossen treffen sich Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof „Drei Lilien", um den Parteitagsbericht vom Genossen Fiedler (Halle) entgegenzunehmen. Erscheint restlos. Die Gruppenleitung.

Sangerhausen. Die Stinnesleute wollen ein einiges Volk! Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Die Ueberwindung der Klassen" hatte die Ortsgruppe der deutschen Volkspartei in die Schweizerhütte einberufen. Als Redner des Abends war Schriftsteller Arendt-Denart (Berlin) erschienen. Der Redner versuchte die Anwesenden (70 Personen), die zum größten Teil aus Parteigenossen der KPD. bestanden, zu überzeugen, daß der Klassenkampf ein Volksvernichter und der Marxismus eine Irrlehre sei. Kapital und Arbeit hätten gemeinsame Interessen (das hat der Mann sicher den Rechtssozialisten abgelauscht!) und müßten miteinander arbeiten, denn — nur so könne unser Volk gesunden. Auf Stinnes aufmerksam gemacht, bezeichnete er seinen Parteigänger als einen wahren (!) Menschen-

Außergewöhnlich Vorteilhaft

8512

Wollwaren		Trikotagen		Trikotagen		Strümpfe	
Herren-Strickjacken starke Qualität	43.75	Normal-Hemden wollgemischt	27.50	Kinder-Trikotanzüge Normal . . . Größe 70 jede weitere Größe 3,00 mehr.	19.50	Damen-Strümpfe Baumwolle	9.75
Walk-Jacken rotbraun	47.00	Normal-Hemden weiche Qualität	35.50	Kinder-Trikotanzüge mit Pelzfutter . . Größe 70 jede weitere Größe 3,00 mehr.	24.00	Damen-Strümpfe mit Doppelsohle u. Hochferse	12.75
Walk-Jacken wollplattiert	63.00	Normal-Hemden mit doppelter Brust	42.00	Kinder-Trikotanzüge mit prima Pelzfutter, Größe 70 jede weitere Größe 3.00 mehr.	27.00	Damen-Strümpfe florartig m. Seidengriff	17.50
Walk-Jacken Wolle	87.50	Burschen-Hemden wollgemischt	34.00	Barchent-Unterröcke mit langettiertem Volant	46.50	Damen-Strümpfe prima Seidenflor	28.75
Strickwesten nur beste Qualität	83.00	Herren-Normal-Jack.	29.75	Barchent-Unterröcke klein gemustert	56.75	Kinder-Strümpfe wollplattiert . . . Größe 8 jede weitere Größe 1.50 mehr.	12.75
Fleischer-Jacken mit Perlmutterknöpfen	86.00	Normal-Unterhosen wollgemischt	26.50	Calmuc-Unterröcke verschiedene Farben	36.50	Kinder-Strümpfe reine Wolle . . . Größe 8 jede weitere Größe 2,00 mehr.	14.00
Umschlagetücher große Musterauswahl	34.00	Normal-Unterhosen weiche Qualität	43.50	Barchentunterhosen langettiert	38.75	Ein großer Posten Damenstrümpfe mit kleinen Webfehlern	6.75
Umschlagetücher extra groß	45.00	Damen-Unterhosen Normal	27.75				
Kopftücher viereckig	20.00	Damen-Unterhosen mit Pelzfutter	42.00				
Kopftücher verschiedene Farben	26.50	Korsettschoner ohne Aermel	8.50				

Schlupfhosen prima Trikot, mit Seidenschleife, in vielen Farben, **nur 19.75**

Alex Michel

HALLE Marktplatz Ecke Kleinschmieden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0006

freund und eine Impaziat in unserm Wirtschaftsleben. — Unsere Genossen **Buhler** und **Lademann** deckten in der Diskussion schonungslos die verheerenden Schäden der kapitalistischen Gesellschaftsform auf. Ein Zusammengehen der Unterdrückten mit den Ausbeutern des Volkes sei unmöglich. Sie wiesen nach, wie recht Marx gehabt, als er der Arbeiterschaft den Weg wies zur Befreiung der unterdrückten Klasse gegen die Bürgerliche Klasse. Der Marxismus befindet sich auf dem Siegeszug durch die ganze Welt und wir hoffen, daß er recht bald zum Siege führt. Der lebhafte Beifall bezeugte, daß unsere Genossen im Sinne der Arbeiterschaft gesprochen hatten. Im Schlußwort zeigte der Vortreder der Schwerindustrie einen unsehenen Groll gegen den Sowjetstaat. Er machte das Sowjetsystem für die in Rußland herrschende Dürre und Hungersnot verantwortlich, wobei er doch verschwieg, daß das zaristische Regime in geradezu verbrecherischer Weise gewirtschaftet und daß diese Wirtschaftsweise das ganze Elend erst heraufbeschworen hat. Interessant war zum Schluß das Geständnis des Referenten, daß der Marxismus im Fortschreiten sich befinde. Na also! Die Versammlung und die Aussprache hat gezeigt, daß die Arbeiterschaft in Sangerhausen für die kapitalistische Volkspartei nichts übrig hat.

Mallhausen. Der Porzellanarbeiterstreik hatte der bürgerlichen Presse wieder Gelegenheit gegeben, von einem „wilden" Streik zu faseln, der auch bereits zusammengebrochen sei, nachdem die Firma in einem Anschlag die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert habe, andernfalls Entlassung erfolge. Dazu macht nun der Betriebsrat bekannt: Seit Sonnabend früh befindet sich die Arbeiterschaft der Firma C. Carpenter (Porzellanfabrik) im Streik. Wir stellen fest, daß dieser Streik im Einvernehmen mit der Gewerkschaft geführt wird, da am 30. September der Tarifvertrag abgelaufen und Vorverhandlungen durch das ablehnende Verhalten des Arbeitgeber-Verbandes scheiterten. Die Forderungen sind nicht 100 Prozent, sondern 75 bzw. 80 Prozent, sowie die Wirtschaftsbeihilfe 600 Mk. für Verheiratete, 400 Mk. für Ledige. Zum kurzfristigen Ultimatum erklären wir, daß durch fünfmaliges Verhandeln des Betriebsrates mit der Firma die obigen Forderungen unterbreitet waren. Welche Wirkung der Anschlag von seiten der Firma hatte, beweist, daß bis heute die Arbeit nicht wieder aufgenommen ist.

Wittenberg. Rußlandhilfe. Wir machen alle Partei- und Jugendgenossen darauf aufmerksam, daß ab Dienstag, den 11. Oktober, in Freudenbergs Lokal, von 6 bis 8 Uhr sämtliche Kleidungsstücke für die „Rußlandhilfe" abgegeben werden können. Im gleichen Lokal treffen sich am selben Tage ab 7 Uhr die Partei- und Jugendgenossinnen, um Nähstunden abzuhalten. Unseren Kindern, welche am Sonnabend mit Ausweisen versehen sammeln gehen, bitten wir überall gegen Vorzeigung derselben Sachen und Sonstiges aushändigen zu wollen. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 16. Oktober, ein Elternabend zugunsten der russischen Kinder (Luxemburg-Liebknechtheim) stattfindet. Wir bitten, überall schon jetzt die größte Propaganda dafür zu entfalten.

Wittenberg. Die „unparteiische" Justiz! Vor dem hiesigen Schöffengericht stand vor einigen Tagen der Gutsbesitzer Ahrens aus Wachenburg wegen Verschiebung von Brotgetreide. Er mußte freigesprochen werden, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte. Das ist meist so. Wie der „Volksstimme" berichtet wird, war zu dem Termin auch die Frau Ahrens als Zeugin erschienen. Als sie den Zeugeneid geleistet hatte, bedeutete ihr der Vorsitzende, der stark reaktionäre Geheime Justizrat Frische, daß sie auf einem sofort hereitgestellten Stuhl Platz nehmen könnte, und die Zeugin machte darauf ihre Aussagen sitzend. Da dies sonst vor dem Wittenberger Gericht nicht üblich ist, man im Gegenteil oft beachten konnte, daß selbst hochbetagte und gebrechliche Zeugen ihre Aussagen stehend machen mußten, erlaubte sich ein Schöffe aus dem Arbeiterstande an die Zeugin, eine junge, blühende, aber hochelegante Erscheinung in pelzbesetztem Gewande, die Frage zu richten, ob denn die „gnädige Frau" so schwach sei, daß sie ihre Aussage sitzend machen müsse. Darüber geriet der Herr Geheimrat ganz aus dem Häuschen. Mit hocherregter Stimme verbat er sich einen derartigen Eingriff eines Schöffen in seine Rechte als Gerichtsvorsitzender und betonte, daß nur er selbst darüber zu bestimmen habe, wie die Zeugin ihre Aussage zu machen habe. Er werde unter Umständen auch darüber bestimmen, ob ein Angeklagter auf die Anklagebank müsse oder nicht! Es wird höchste Zeit, daß dieser Mann von seinem Posten verschwindet. Das geschilderte Verhalten läßt darauf schließen, daß er auch bei seiner Urteilssprechung solchen Anwandlungen unterworfen ist. Von einer Rechtsprechung kann kann natürlich keine Rede mehr sein.

Torgau. Schwurgericht. In der letzten Sitzung wurde gegen einen jetzt in Hamburg beschäftigten Eisenbahnassistenten verhandelt, der in Wittenberg gebrauchte Fahrkarten gefälscht hatte, um umsonst nach Halle usw. fahren zu können. Er erhielt 8 Monate Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist. — Bei einem Weichenteller handelt es sich um eine ähnliche Sache. Er erhielt 6 Monate Gefängnis bei ebenfalls dreijähriger Bewährungsfrist. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen Frau Meta K. wegen Abtreibung verhandelt. Urteil: 8 Jahre 6 Monate Zuchthaus. — Der Handschuhmacher Heinrich Jahn war beschuldigt worden, daß er seine Ehefrau habe vergiften wollen. Beide leben nicht im besten Einvernehmen. Der „Mordversuch" konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden. Er wurde freigesprochen.

Gewerkschafter!

Aus dem Aufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes:

„Die Reaktion, die in Deutschland, zumal in Bayern, sich täglich dreister gebärdet und in Spanien, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien die Arbeiterschaft blutig vergewaltigt, würde rasch triumphieren, wenn es den offenen und heimlichen Feinden der russischen Revolution gelänge, die russische Regierung zu stürzen, und eine konterrevolutionäre Regierung unter dem Schutz des westeuropäischen Kapitals und der mit ihm verbundenen bürgerlichen Regierungen an ihre Stelle zu setzen.

Die Gewerkschaften dürfen nicht dulden, daß diese Machenschaften Erfolg haben."

Gewerkschafter! Hört den Ruf! Befolgt den Appell! Nehmt teil an der Internationalen Sammelwoche vom 9. bis 16. Oktober für die Hungerenden in Rußland.

Genossen kauft nur bei unseren Inserenten!

*1242

Winter-Joppen
warm gefüttert, zweireihig und Sport-Fasson
Spezialität der Firma!

Chice Ulster ▪ Eleg. Paletots
Moderne Anzüge
zu bekannt billigen Preisen.
Julius Hammerschlag
36 Große Ulrichstraße 36 8513

Mantelstoffe
große Auswahl. 8530

Affenhaut	verschiedene Farben 195 150	130.00	
Tuche	schwarz und farbig . . 150	95.00	
Noppenstoffe	hocheleg. Dessins 130 110	80.00	
Flausch	kupfer, braun u. versch. and. Farbenstellungen 130 95	65.00	

Geschw. Wolff,
Halle (Saale), Leipziger Straße 37.

Möbel
noch zu alten Preisen.
Speisezimmer, dunkel Eiche, Schlafstuben, echt Eiche und gestrichen, Komplette Küchen, glasiert und gestrichen, Vertikos, Waschkommoden, mit Umbau, Trumeaus, Tische, Stühle verkauft sehr billig
Max Jungblut,
Möbelgeschäft.
— Albrechtstraße 37. —
Erstes Geschäft vom Friedrichsp. ab. 8540

Von morgen Sonnabend, mittag an, steh. fortwähr. prim. kleine u. große **hannov. Ferkel, Läuferschweine** u. ganz große **Futterschweine** von 80—100 Pfd. pro Stück billig zum Verkauf. *1238
Gebr. Kohlberg, Halle, Gasthof „Goldene Rose", Rannischstr. 19, Tel. 6842.

Makulatur
verkauft
Verlag des „Klassenkampfes".

Guter Stubenofen zu verkaufen oder zu tauschen gegen eisernen Küchenherd. Zu erfragen in der Exped. dies. Zeitung *1236

Erklärung.
Unterzeichnete erklären, daß die gegen den Bevollmächtigten Bent Gröbel in Wort und Schrift ausgestreuten Verdächtigung, anläßlich der Klempnerbewegung, veranlaßt durch falsche Informationen, hiermit zurückgenommen werden. 8519
Weyer. Härtel, Grunewald.

A. J. 4. 4. 21.
Trauring-Ecke.
Massiv goldene
Verlobungsringe
in denkbar größter Auswahl. 8533
das Stück 75—400 Mk.
Juwelier Tittels Trauringecke.

8515
Moderne
Zimmeruhren,
Wecker, Stand-, Armband- u. Taschenuhren,
Trauringe,
Gold- und Silberwaren.
Reiche Auswahl. Solide Preise.
Reparaturen aller Art schnell, gut und billig.
Gottfried Schraut
Uhrmacher,
Schmeerstrasse 4.

Trotz der neuen Steuer!
verkaufe für 8510
:: Gastwirte, Kantinenbesitzer und Wiederverkäufer ::
Zigarren eigener Fabrik
Zigarren und Zigaretten erster Firmen
noch zum alten Preise!
Emil Strahl, Halle a. S.
Leipziger Strasse 19, gegenüber Spielwaren-Ritter.

Der ermäßigte
Steuerabzug
beim Arbeitslohn und Gehalt nebst den ab 1. August 1921 gültigen
Uebergangsbestimmungen
u. praktischen Beispielen.
Von Steuerinspektor Hornauer.
Preis 3 Mk. Porto 20 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42-44.

Parteischriften Volksbuchhandlung

Am 5. Oktbr., abds. 9 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein treuisorgender Mann
E. Erge.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 5 Uhr statt.
Wettin, d. 7. Oktbr. 1921. *1239
Im Namen der Hinterbliebenen
Emma Erge,
Bornagasse 360.

Vereins-Anzeiger

Arbeiter-Sänger-Chor
Alle Mittwoch, abends ½8 Uhr, im „Volkspark" Singestunde.

Frauen- und Mädchenchor.
Dienstag, den 11. Okt.: **Generalversammlung.** Donnerstag, den 13 Okt. abds. 8 Uhr, im „Volkspark": **Singestunde**

Zentralverb. prol. Freidenker Ortsgruppe Halle.
Jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr Mitgliederversammlung „Goldene Kette", Alter Markt 11. Gäste stets willkommen.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschl., Ortsgr. Halle.
Dienstag 11 Okt., abends 7½ Uhr i. „Volkspark". **Funktionärsitzung.**

Allg. Arbeiter-Union
Ortsgruppe Halle.
Jeden Sonnabend im Restaurant Löther, Große Steinstraße, von 7—9 Uhr Kassenstunden. Wer sich nicht selbst kassiert und drei Versammlungen hintereinander nicht kommt stellt sich außerhalb der Union.

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S. (E. V.)
Uebungsstd. im Stadtbad: Mittwoch von 8—9 Uhr. Damenabteilung. Donnerstag v. 7—8 Uhr Jugendabteilung. Von 8—9 Uhr, Männerabteilung.
Sämtl. Schwimmgenoss., welche für auswärtige Schwimmgenossen Quartiere zur Verfügung gestellt haben, müssen Sonnabend 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft erscheinen.
Sonntag, d. 9. Oktbr.: **Schwimmfest im Stadtbad.**

Internationaler Bund aller Kriegsopfer, Ortsgr. Halle.
Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, im Volkspark Mitgliederversammlung.
Montag u. Donnerstag jede Woche, abends 5—7 Uhr: Rechtsauskunft im Bureau Gewerkschaftshaus, Harz 42/44, 2 Tr., Zimmer 15.

Freie Bühne Halle, Volkspark, Burgstr.
Donnerstag abend ½8 Uhr: **Bühnenprobe.**

Arb.-Samariter-Kol. Halle
Jeden Freitag in der Martinschule Uebungsstunde.

Kommunistische Jugend.
Halle, Rathausstr. 16
Freitag: Gruppenabend.
Sonnabend: Fahrt nach Bitterfeld um 6 Uhr. Treffen am Hauptbahnhof. Abfahrt 6.40.
Sonntag: Nach d. Heide. Treffen 2 Uhr: Hallmarkt.
Montag abend ½7 Uhr, in der Produktivgenossenschaft: **Halle-Süd Funktionärsitzung.**

I. Hall. Mandolin.-Orchester.
Übungsstd.: Jeb. Freitag, abends 7 Uhr, in der „Aula" (Charlottenschule).
Dienstag, den 11. Oktbr., abds. 7½ Uhr, im Rest. „Plauderecke": **Vierteljahrs-Versammlung.**

Touristen-Verein
„Die Naturfreunde"
Gresing abend 7½ Uhr, im „Volkspark", in der Kolonnade: **Monatsversammlung.**
Wanderungen: Nach Erfurt zum 10. Jahresfest. Ab Sonnabend nachmitt 2.04 Uhr.
— Nach Aschersleben zur Jahresfeier
— Mit Meesler Haale ins Laweketal. Ab Sonntag früh 7 Uhr v. Hettstedter Bahnhof.
— Jugendgruppe: Nach Wettin. Ab früh 7 Uhr vom Wettiner Platz.
Dienstag abend 7 Uhr: Musikgruppe im Monartikal.

Turn- u. Sport-Verein Fichte.
In d. „Volkspark"-Turnhalle v. 7—9 Uhr
Dienstags: Leichtathlet. Uebungsstunde.
Freitags: Turnstunde.
Mittwochs: Turnerinnen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit".
Sonntag, den 9 Oktbr., Ausfahrt n. Nietleben. Abfahrt nachm. 1 Uhr. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kreisleitung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts".
M. d. V. „Freiheit". Vereinslokal: „J. Hackeborn", Hackebornstr. 4. **Versammlung.** Jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. eines jeden Monats.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität :: Ortsgr. Halle.
Jeden letzten Freitag im Monat, abends 7½ Uhr, im „Volkspark": **Versammlung.**

Kröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Kröllwitz.
Vereinslokal: Lindenhof.
Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8—10 Uhr
Turn-Abteilung: Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.
Proletarische Bühne: Donnerstag, 8—10 Uhr.
Musik-Abteilung: Donnerstags 8—10 Uhr.
Jugend-Abteilung: Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.
Kinder-Mandol.-Abtlg. Freitags 5—7 Uhr.
Proletkult-Diskussionsabend Montag, 8-10 Uhr.

Ammendorf

Arbeiter-Gesangverein.
Männerchor: Dienstag abends ½8 Uhr.
Frauenchor: Freitag den 7. Oktbr., abends ½8 Uhr, in Teichmanns Hotel.

Kleinwittenberg Piesteritz.

Freireligiöser Verein.
Jeden Donnerstag nach dem 15. jeden Monats **Versammlung** im „Volksheim"

Dauerhafte 3527
Portemonnaies
in prima Leder
noch sehr preiswert.
H. Krasemann,
Lederwaren-Spezial-Geschäft,
nur Schmeerstr. 19.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0007

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Büroen und Kasse: Leipzigerstraße 14, Fernsprecher: 1478.
Postscheckkonto Leipzig 82468. Oskar Fiedler, Bezirks-Sekretär.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabend nachm. geschlossen.

Versammlungen

Ortsverein Halle.

Büroen: Leipzigerstraße 14, Fernsprecher 1478. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Distrikt 6. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr: **Zusammenkunft aller Funktionäre** (Zehnerschaftsführer, Hundertschaftsführer usw.).

Distrikt 13a. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Selka, Dorotheenstraße: **Distrikts-Versammlung.** Die Funktionäre des Distrikts treffen sich schon um 7 Uhr.

Distrikt 12. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Lohse, Humboldtstraße: **Zusammenkunft aller Funktionäre.** Vorselbst Abrechnung aller rückständigen Beiträge, inklusive September. Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Büroen: Halle, Leipzigerstraße 14, Fernsprecher 1478. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Passendorf. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof „Drei Linden": **Mitgliederversammlung.** Genosse Fiedler, Halle, gibt den Jenaer Parteitagsbericht.

Merkewitz. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schaaf in Westewitz: **Mitgliederversammlung.** Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Brachwitz. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schaaf in Westewitz: **Mitgliederversammlung.** Es ist Pflicht eines jeden Genossen, die Versammlung zu besuchen.

Lettin. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kamp: **Mitgliederversammlung.** Genosse Schmidt, Halle, gibt den Parteitagsbericht. Erscheint zahlreich.

Unterbezirk Mansfeld.

Rothenschirmbach. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, im „Weißen Roß": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Die politische Lage und die Wahrheit über die Märzaktion. Referent: Gen. Wipprecht.

Eisleben. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Funktionärsitzung.** Alle Zehnerschaftsführer müssen erscheinen.

Schraplau. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr im Restaurant „Bürgergarten": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Die politische und wirtschaftliche Lage.

Ermsleben. Dienstag, den 11. Oktober, in der „Stadt Berlin": **Oeffentl. Versammlung.** Thema: Die politische Lage und die Wahrheit über die Märzaktion. Referent: Genosse Wipprecht.

Wolferode. Dienstag, den 11. Oktober, im Gasthof „Zur Linde": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Die politische Lage. Ref.: Genossin Reichert, Halle.

Arbeiter-Schwimmverein Halle (Saale), e. V.

Mitgl. d. Arbeiterwassersportverbandes

Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr:

Schwimmfest im Stadtbad

Eintrittspreise: Sitzplatz (numeriert) 4 Mk. Stehplatz 2 Mk., Kinder 1 Mk.

Von Nachmittag an:

Tanz im kleinen Saal des Volkspark

Sonntag, früh 10 Uhr:

Wasserballausscheidungsspiele

Eintrittspreis: 1 Mk. 3524

Freie Bühne, Halle.

Sonnabend, den 8. Oktober, im „Volkspark" (kl. Saal):

Theater-Abend!

Zur Aufführung gelangt:

Filmzauber.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Karten à 2,50 Mk. am Büfett im „Volkspark", sowie bei allen Mitgliedern. 3509

Neu! Neu!

Vergnügungs-Park

Roßplatz. Halle a. d. S.

Nur kurze Zeit!

Die größte und gewaltigste Schlange der Welt.

Minko Karo

der meritanische Riesenhäuptling,

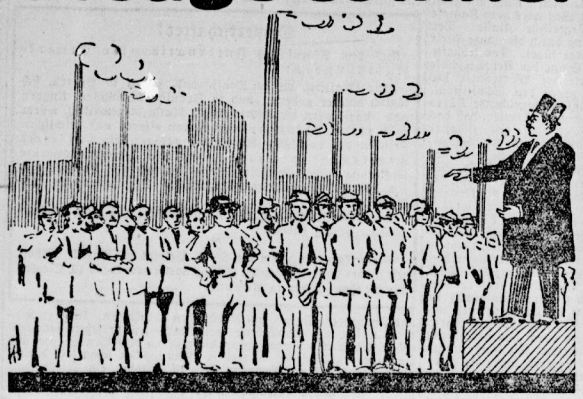
sowie

Hagenbecks Weltwunder.

Es ladet freundlichst ein

3581 **Oskar Seifert.**

Ich sage es Ihnen



Es wird keine Unzufriedenheit mehr herrschen,

wenn Sie Ihre Einkäufe in

Herren-, Knaben- und Berufskleidung

bei untenstehender Firma machen. 3535

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster, denn hier können Sie sich von unseren **guten Qualitäten und Leistungsfähigkeit** überzeugen.

System Konkurrenzlos, Leipziger Strasse 11.

Stadttheater.

Sonnabend, d. 8. Oktober, Anfg. 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr: **Das Dreimädelhaus**
Sonntag nachmittag: **Hanneles Himmelfahrt.**
Sonntag abend: **Die versunkene Glocke.**

Thalia-Theater.

Sonntag, den 9. Oktbr., abends 7 1/2 Uhr:

Zwangseingemeindung.

Schwank von Arnold und Bach. 3529

Thaliatheater

Gastspiel der Niederdeutschen Bühne.

Sonnabend, den 8. Okt. abends 7 1/2 Uhr:

Mutter Mews

von Fritz Stavenhagen
Einführungsvortrag von Otto Schabbel. 3538

Liebigs Restaurant

Trotha,

Petersbergstrasse 2.

Sonnabend, den 8. Oktober:

Gr. Schlachtfest.

Hierzu ladet freundl. ein
3540 **Fritz Liebig.**

Achtung! Achtung!

Anzüge,

neueste Formen, billige Verarbeitung,

Blusen, Kleider, Wäsche,

staunend billig. 3534

Trabert, Kl. Ulrichstr. 5.

Kröllwitz.

Am **Sonnabend, dem 8. Oktober,** abends 1/2 8 Uhr, hält Genosse **Knauthe** im **„Lindenhof"** den

Lichtbilder-Vortrag

über

Die Geschichte des Zeitungswesens

und **Neubau „Klassenkampf".**

Eintritt frei! Eintritt frei!

„Artistenbörse"

Sonntag, den 9. d. M., vorm. 11 Uhr, im Vereinslokal „Zur Plauderecke", Martinstr. 7:

Grosse Wohlfahrts-Matinee

Abends der bekannte **Familien-Abend**

Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. **Der Wirt.**

Hallo! Wo gehen wir Sonntag hin? Nach dem Gasthof **„Elstertal"** *1237 **Ammendorf.**

Flotte Ballmusik.

Gutgepflegte Biere. — Gute Küche.

Selbstgebackenen Kuchen.

Es ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

NIRVANA

Heute, Freitag d. 7 u. Montag, d. 10 Okt.:
Der grosse deutsche Sensationsfilm
36 Akte, 6 Teile
I. Teil:
Das Haus des Schreckens.
Dazu:
3535
Ein Karlchen-Lustspiel.

Beginn: 7 und 8 30 Uhr. — Preise **2 u 3** Mk

Edison-Theater, Goethestrasse 26.

Dölau, „Gasthaus Palmbaum"

Sonnabend, 7 Uhr: Gr. Komiker-Abend.

Anschliessend: Tanz. 3520

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unt. Garantie mit meinem vielbewährten **Flechtenheil** in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 Mark.
F. Müller, Heilkundiger, **Bremen,** *1227
Gr. Krummenstr. 23. Sprechstd.: 9—10 u. 3—4 Uhr.

Dauerhaft gut und billig

unzerreissbar!

Trikotagen

Gute Qualitäten.
Billige Preise. 3532

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2 1 Treppe Eingang Sternstr.

Bekanntmachung.

In der Stadt Halle sind in den letzten 14 Tagen eine Anzahl von Erkrankungen an Unterleibstyphus vorgekommen, von denen einige mit größter Wahrscheinlichkeit auf den Genuß von mit Typhusbazillen verunreinigter Milch zurückzuführen sind. Die Bevölkerung wird daher vor dem Genuß ungekochter Milch, auch in der Form von Buttermilch und dicker Milch, gewarnt.

Halle a. d. S., den 5. Oktober 1921.
2523 **Die Polizeiverwaltung.**

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf den größten Erfolg

Arbeitsmarkt

Linotype-Setzer

mit längerer Praxis und Instandhaltung der Maschine vertraut stellt ein

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H.

Halle a. S., Harz 42/44

Maurer 3520 für unsere **Baustelle Langenbogen** stellen ein **Döring & Lehrmann A.-G.**

Meldung auf der Baustelle beim Polier **Fiegler.**

Konsum-Produktiv-Genossenschaft „Volkshaus" Bockwitz (Kr. Liebenwerda).

Wir suchen zum 1. Dezember für unseren Gutswirtsbetrieb einen tüchtigen, verheirateten

Wirtschaftsführer,

der mit den genossenschaftlichen Grundsätzen und der erforderlichen Fachkenntnis betraut ist.

Der Küchenbetrieb ist dem Wirtschaftsführer selbst überlassen.

Meldungen sind bis 25. Oktober an obige Genossenschaft mit der Aufschrift „Bewerbungen" zu richten. *1235 **Der Vorstand.**

Maurer

stellt ein **Baugeschäft Otto Später,** An der Baderei 1 (Ecke Herrenstraße).

Hochfeine frische

Tafel-Margarine

1 Pfund nur **13,00**

Allerfeinste

:: Nuss-Butter ::

(Margarine)

von köstlichem Wohlgeschmack, trotz bedeutender Erhöhung noch zum **alten billigen Preise.**

F. H. Krause

in allen Filialen. 3539

Gelegenheitskäufe

in Möbeln, Polsterwar., Betten usw. 1234
Klara Kust,
Sternstr. 6, Telephon 3579.

Auf Abzahlung!

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Herren-Konfektion, Damen-Konfektion, Gardinen, 3521
Kleiderstoff, Bettbezüge, Handtücher, Hemden, Damen-Beinkleider, Schürzen.

Carl Rasemann,
Alte Promenade 35, I.

Bellamy

Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.

8,00 Mk., Porto 40 Pf.

Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0008

Leben · Wissen · Kunst

Das Märchen vom Reichtum und der Not

Es war einmal Bruder und Schwester:
Der Reichtum und die Not;
Er schwelgte in tausend Genüssen,
Sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder
Viel hundert Jahre lang;
Ihn rührte es nicht, wenn sie weinte,
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,
Er schlug ihr ins sanfte Gesicht;
Sie fiel auf die Erde und flehte:
Hilfst du, o Gott, mir nicht?

Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein trauriges Lied!
Ich will's nicht weiter hören,
Wenn nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liede,
Vom Reichtum und der Not:
An einem schönen Morgen
Schlug sie ihren Bruder tot!

Glasbrenner.

Licht.

6. Roman von Hermynia Zur Mühlen.

Siebentes Kapitel.

Andreas Merz rückte die flackernde Kerze näher, umkrampfte die Feder und begann zu schreiben. Es fiel ihm schwer. Er zählte nun über sechzehn, hatte, seitdem er mit zwölf Jahren die Schule verlassen, keine Feder mehr in der Hand gehalten. Auch wollte es ihm anfangs nicht recht gelingen, seine Gedanken zu Worten zu formen. Trotzdem es in der kleinen Stube kalt war, wurde ihm heiß. Während er schrieb, stieg langsam, allmählich heftiger Zorn in ihm hoch, preßte ihm die Kehle zusammen. Andreas Merz schrieb:

„Lieber Paul,

heute ist Ihr Vater begraben worden. Er war eine Woche lang krank, hat sich sehr gequält. Er war so traurig, weil er Sie nicht mehr sehen konnte. Fünf Tage vor seinem Tode schickte er mich mit der Bitte zu den Beamten, sie möchten Ihnen das Herkommen gestatten, aber diese wollten es nicht. Er bat auch den Pastor, bei den Herren für ihn ein gutes Wort einzulegen, doch glaube ich, der Pastor hat es nicht getan. Da ich die Antwort der Beamten heimbrachte, weinte der alte Mann bitterlich; es sah sehr traurig aus, wie die Tränen aus seinen blinden Augen flossen. Einen Tag vor seinem Tode habe ich ihn angelogen, weil ich seinen Kummer nicht mehr ertragen konnte, habe gesagt, Sie dürften kommen, würden noch hier sein. Da ist er ganz froh geworden, hat sich auf Sie gefreut, wie ein Kind, hat allen Leuten, die zu ihm kamen, erzählt: „Mein Paul kommt bald."

Lieber Paul, ich habe Ihren Vater gepflegt, so gut ich konnte, aber ich hatte nicht viel Zeit, weil ich ja in der Zeche arbeiten muß. Doch ist jetzt ein fremdes Mädchen im Dorf, sie heißt Martha Tussek und kommt aus Ostpreußen, die ist viel bei dem alten Mann gesessen und war gut zu ihm.

Am letzten Tag hat Ihr Vater immer wieder gefragt: Wann kommt der Paul? Er soll doch bald kommen. Dann war er viele Stunden nicht recht bei Besinnung, hat immer vor sich hingemurmelt, geglaubt, er sei unten im Schacht, arbeite. Plötzlich hat er sich gestreckt, daß seine Füße unten gegen die Bettkante schlugen, hat tiefgeseufzt, ganz laut gesprochen: „Ich bin müde, die Arbeit ist zu hart." Von da an hat er kein Wort mehr geredet, ist drei Stunden später gestorben.

Sie werden gewiß sehr traurig sein, und auch ich bin es, denn ich habe Ihren Vater lieb gehabt.

Der Pastor hat beim Begräbnis eine lange Rede gehalten, etwas von einem getreuen Knecht gesprochen, der nun seinen himmlischen Lohn erhalten wird. Der Fritz Brauner, mein Kamerad, der neben mir gestanden hat, hat mir zugeflüstert: „Hoffentlich ist der himmlische Lohn höher, als der irdische, sonst muß der arme Alte auch im Himmel hungern." Ich war sehr zornig auf den Pastor, jetzt konnte er schöne Worte sagen, aber die Bitte des alten Mannes wollte er nicht erfüllen.

Nun habe ich Ihnen alles erzählt. Es grüßt Sie

Andreas Merz."

Andreas legte die Feder nieder, stützte den Kopf auf beide Hände und grübelte. Er dachte über den alten Mann nach, der draußen auf dem Friedhof lag, dachte an die vier Jahre, die er zusammen mit ihm verlebt hatte. Peter Löhr war völlig blind gewesen. Des Morgens kleidete Andreas ihn an, führte ihn an schönen warmen Tagen zur Bank vor der Hütte, setzte ihn im Winter oder bei regnerischem Wetter in den Lehnstuhl am Fenster. Dann saß der alte Mann stundenlang regungslos, stierte mit den blicklosen Augen vor sich hin. Wohin wanderten wohl seine Gedanken? Zurück, in die längst entschwundene Jugend, oder zum Mühen und Schuften der Mannesjahre? Andreas wußte es nicht, ahnte bloß unklar, das Ergebnis aller Erinnerungen müsse sein: ich habe gearbeitet wie ein Lastvieh — und habe immer entbehrt und gedarbt. Auch er, Andreas, kann mit seinen sechzehn Jahren bereits das gleiche sagen; — erwartete auch ihn ein derartiges Alter, blind, hinfällig, verlassen und arm? Der Mutter Lieblingssatz kam ihm in den Sinn: „Es war immer so, wird immer so sein." Plötzlich dachte er an jenen Abend, da Paul Löhr in der Stube des Vaters zu den Bergleuten gesprochen hatte. Er sah im Geist das Gesicht des Redenden, vom letzten Strahl der Sonne verklärt, sah die Gestalten der anderen im Schatten versinken. Ja, irgendwo gab es Helle und Licht, sie aber wandern im Dunkel, in der Nacht.

Ein Gefühl der Verzweiflung überkam ihn: wie sinnlos ist doch alles, Tag für Tag das Einfahren in den Schacht, die vielen Stunden in den schwarzen finsteren Zechen, der müde Abend, da man aus der einen Nacht in die andere gelangt. Es gibt etwas anderes, er weiß es; die Bücher, die Paul Löhr ihm von Zeit zu Zeit schickt, könnten ihm davon erzählen. Aber wann soll er in ihnen lesen? Das Kerzenlicht schmerzt seine die Finsternis gewöhnten Augen, in den freien Stunden kennt er bloß einen Wunsch: schlafen.

Die Tür wird unsanft aufgestoßen. Fritz Brauner erscheint auf der Schwelle.

„Bläst Trübsal um den Alten, Andreas? Komm lieber mit"

Andreas Merz hat den Sinn der Worte nicht erfaßt, verwirrt blickt er auf den Kameraden, spricht, wie aus einem Traum heraus: „Fritz, wozu lebt ein Arbeiter?"

Der kämmige Bursche lacht. „Weißt es nicht? Komm, ich will es dir zeigen."

Er packt Andreas am Arm, zieht ihn fort. Sie begeben sich in die Schenke. Fritz bestellt Branntwein, scheint Andreas das volle Glas zu: „Trink, dann wirst du wieder froher werden."

Andreas Merz hat noch nie Alkohol getrunken; das erste Glas schmeckt ihm nicht, doch behagt ihm die prickelnde Wärme, die seinen Leib überschaudert. Die schwere Traurigkeit fällt von ihm ab. Er trinkt ein zweites Glas, ein drittes.

Zwei Mädchen spähen durch die offene Tür, lachen, winken. Fritz erhebt sich. „Jetzt sollst du sehen, wozu man lebt." Er schlingt den Arm um das eine Mädchen, stößt das andere vor, daß es mit Andreas zusammenprallt, lacht gröhlend: „Er ist noch schüchtern, wirst deine Müh mit ihm haben."

Sie verlassen die Schenke, stehen dem nahe gelegenen Kiefernwäldchen zu. Andreas Merz taumelt in der frischen Luft, das Mädchen legt einen Arm um seine Schulter. Feiner kalter Regen rieselt nieder, bleigraue Wolken hängen schwer herab. Im Wäldchen angelangt, verschwinden Fritz und das eine Mädchen.

Andreas Merz sinkt taumelnd auf die feuchte Erde. Das Mädchen wirft sich neben ihn nieder, bedeckt sein Gesicht mit Küssen. Ihre harten Hände liebkosen ihn. Ein unbekanntes, erschreckendes Gefühl überfällt ihn, er preßt das Mädchen an sich, fühlt ihre weichen Brüste, ihre starken jungen Beine. Sie springt auf, steht lachend vor ihm. Mit einem halberstickten Schrei reißt er sie nieder, wirft sich auf sie . . .

Der Regen wird stärker, graue Nebelschleier flattern zwischen den Bäumen. Wind stöhnt in den Wipfeln. Unsägliche Traurigkeit stürzt auf Andreas Merz nieder. Kalte Nüchternheit schüttelt ihn wach. Er murmelt vor sich hin: „Wie ein Vieh," weiß selbst kaum, aus welchen Untiefen seines Gefühls diese Worte kommen, was sie bedeuten. Von jähem Ekel erfaßt, stößt er das Mädchen von sich. Sie kriecht auf den Knien zurück, legt die Arme um seinen Hals. „Hast mich nicht lieb?"

„Nein," erwidert er hart. Dann, nach einer kleinen Pause. „Wer bist du?"

Sie lacht. „Bist noch immer betrunken? Ich bin doch die Anna Schlosser. Du kennst mich doch."

„Nein," entgegnet er stumpf. „Ich kenn' dich nicht, du bist ein fremder Mensch."

Er erhebt sich fröstelnd, läuft ohne ein Wort aus dem Wäldchen, hastet heimwärts.

Ohne die Kerze zu entzünden, wirft er sich aufs Bett. Der Kopf schmerzt ihn, er hat das Gefühl, er müsse erbrechen. Gedanken, Bilder jagen in tollem Tanz durch sein Gehirn, er vermag nichts festzuhalten, sieht den alten Peter Löhr aufgebahrt liegen, dazwischen fährt blitzartig das Gesicht des Mädchens an der Schenkentür. Er riecht den Branntwein, verspürt den feuchten, muffigen Geruch, der den Kleidern des Mädchens entströmte. Worte hallen in ihm wieder, seine eigene Frage an Fritz Brauner, des Mädchens Stimme klingt auf: „Hast mich nicht lieb?" Schwarze Wellen des Ekels schlagen über ihm zusammen, nun steht er bloß mehr den Schacht, Nacht und Schatten, riecht nur mehr den Kohlengestank, der seine Kehle würgt, lallt schon halb im trunkenen Schlaf: „Dazu lebt der Arbeiter?"

(Fortsetzung folgt.)

Der rote Monat.

Was ist eine Rede für Sowjet-Rußland?
Worte, die wie Rauch verwehen.
Was ist ein Hammer für Sowjet-Rußland?
Eine Sense, ein Paar Schuhe, eine Tonne Reis?
Neues Blut in die Adern, neues Feuer ins Herz,
Gesundheit, Rettung, Weltvertrauen.
Redet nicht mehr. Helft und handelt!
Ihr gebt Schuhe und Kleider, Geld, Werkzeug, Automobile,
Ihr geht von Haus zu Haus und organisiert Hilfe,
In den Fabriken und Kontoren gehen die Worte:
„Helft Rußland" von Mund zu Mund.
Die Eisenbahnzüge rollen Fracht für die Hungernden.
Schiffe mit euren Gaben stechen in See.
Der Westen hilft dem hungernden Osten.
Die Arbeiter der ganzen Welt sind Verbündete in der Hilfe für die Hungrigen.
Der Oktober soll ein roter Monat sein!

•

Wir haben keine Felder und ernten doch.
Wir schicken Werkzeuge und Kleider nach Rußland,
Medikamente, Brot, Reis und andere Dinge.
Solidarität mit Rußland ist der fruchtbare Acker, den wir mit eisernen Händen mähen.
Der Oktober sei unsere brüderliche Erntezeit!

Gespräch mit einem sozialdemokratischen Arbeiter.

Es war vor einem Jahre in Waldenburg in Niederschlesien, wo die großen Bergwerke sind und wo die sozialdemokratische Zeitung „Die Bergwacht", welche die Arbeiter den wohlverdienten Namen „Die Bergnacht" gegeben haben, erscheint.

Eine Vollversammlung der Betriebsräte trat zusammen, um zu der wirtschaftlichen Lage, die schon damals für die Arbeiter eine sehr schwere war, Stellung zu nehmen.

SPD.-, USPD.- und KPD.-Arbeiter waren da. Nach dem Vortrag wurde die Tätigkeit der Betriebsräte besprochen. Ein alter Sozialdemokrat mit klugem, energischen Gesicht ergriff hierzu das Wort und wies auf die einzelnen Fälle hin, wo die Betriebsräte ihre Pflicht gegenüber den Arbeitern nicht erfüllten.

„Unsere Betriebsräte gehen zuweilen nach oben, zu den Direktoren hinauf, jene drücken ihnen verbindlichst die Hände und bieten Zigarren an und die Betriebsräte vergessen, wozu sie eigentlich nach oben gegangen sind."

„Glaubt du nicht, daß deine sozialdemokratischen Reichspräsidenten, Ministerpräsidenten und Minister auch längst vergessen haben, wozu sie „nach oben" gegangen sind? warf ein Kommunist ein.

„Na, wenn es von mir abhängen würde," antwortete der Alte, „hätte mancher unserer Minister den Laufpaß bekommen."

Die Versammlung lachte.

„Meiner Ansicht nach können sich die Arbeiter nur selber helfen, und zwar durch den schärfsten Klassenkampf," fuhr der Alte fort.

„Merkst du denn nicht, daß deine Parteiführer längst vom Klassenkampf abgerückt sind?" sagte ein USPD.-Arbeiter.

„Na, den Noske laß mal bitte aus dem Spiel, der wird sicher in Kassel auf Antrag der Kieler Genossen aus der Partei ausgeschlossen," antwortete der Alte mit großer Sicherheit.

„Warte nur darauf, wenn du Geduld hast," scherzte jemand.

Es war ziemlich spät, als die Versammlung geschlossen wurde, die Straßen waren dunkel.

„Was veranlaßt Sie noch heute, in der SPD. zu bleiben?" fragte ich den Alten.

„Ich bin 35 Jahre drinnen", war die Antwort.

„Mehring und Kautsky sind länger in der SPD. gewesen und sind doch ausgetreten", sagte ich.

„Ich habe die Ueberzeugung, daß man durch die Demokratie zum Sozialismus kommen kann, noch nicht verloren und die SPD. ist die einzige Partei, welche, wenn auch unzulänglich, diesen Weg geht. Die USP ist überhaupt nichts sie sitzt zwischen zwei Stühlen. Demokratie und Diktatur. Ein Arbeiter, der etwas von den Grundsätzen hält, kann da niemals hinein. Die USP. entstand, weil den Arbeitern der Sprung von der SPD. zur KPD. auf einmal zu weit war, sie ist nur eine Uebergangsstufe. Die KPD., die hat schon Grundsätze und ziemlich feste, aber die Kommunisten streiten sich ja noch selber untereinander, die, KAPD. mit der KAPD. und sind außerdem keine Massenpartei. Und nur eine Massenpartei kann, wenn sie den richtigen Weg geht, in Deutschland etwas machen. An dem Tage, wo ich die Ueberzeugung habe, daß wir durch die Demokratie nicht zum Sozialismus kommen können, komme ich direkt zur KPD."

Ein Jahr ist um. Die KPD. ist zu einer Massenpartei geworden. Die KAPD. hat fast den ganzen Boden unter den Füßen verloren und ist überhaupt nicht zu fühlen in der deutschen Arbeiterbewegung.

Die SPD. hat Noske nicht ausgeschlossen, dafür aber in Görlitz Stinnes die Bruderhand gereicht. Der Theoretiker der SPD., Cunow, hat in der „Neuen Zeit" bewiesen, daß der Begriff des Klassenkampfes nicht mehr notwendig sei, weil die Arbeiterschaft gespalten ist, andererseits aber viele, die keine Arbeiter sind, zur SPD. kommen. Um aber die Arbeiter nicht vor den Kopf zu stoßen, hat man in Görlitz doch das Wörtlein „Klassenkampf" zur Verzierung in das neue Programm hineingenommen.

Der alte Arbeiter in Waldenburg und Tausende andere, kluge und tapfere SPD.-Arbeiter, die jahre- und jahrzehntelang den Klassenkampf geführt haben, werden jetzt sehen, ob man unter Führung der SPD. zum Sozialismus kommen kann.

Und sie werden ihre Konsequenzen ziehen!

Die Kommunistische Partei wird in der weiteren Entwicklung der deutschen Revolution Tausende ihrer besten Mitkämpfer aus den Reihen der SPD. bekommen!

Das große Sterben.

Bilder aus dem russischen Hungergebiet von P. Podobschewski aus der „Iswestya".

Der Tag beginnt.

Frühmorgens um 5 Uhr stand ich auf und trat auf den großen Kirchenplatz hinaus. Die Sonne war noch bronzefarben, doch schon merkte man das Nahen der gewohnten Tagesglut. Das Dorf erwachte erst. Wir setzten uns mit dem alten Priester vor ein verlassenes Haus. „Bevor der erste Rauch aus einer Hütte aufsteigt", sagte er, „erscheint niemand auf der Straße".

„Warum das", fragte ich „Wir haben keine Streichhölzchen; nun warten wir alle, bis einer es nicht aushält und Feuer macht. Dann ziehen alle hin und holen sich einen Brand.

So geschah es auch. Nun gingen wir die Straße hinunter. Da steht ein Haus mit vernagelten Fenstern; das vierte, das fünfte, das sechste sind gleichfalls verlassen. Wir treten in eine Hütte ein. Der Bauer Iwan Kasatschkin und seine Frau mühen sich beide ab, den Kessel auf dem Herde zu rücken. Sie sind aber zu schwach dazu. Ich schaue hinein, es ist die Speise, die für den ganzen Tag bereitet wird. Der Kessel ist bis an den Rand mit Wasser gefüllt. Darin schwimmt Gras, das an Reisig erinnert.

Auf dem Ofen sitzen im Dunkeln zwei Kinder von 5 bis 7 Jahren. Sie erinnern an Wachsfiguren aus einem Panoptikum und sind auch ebenso unbeweglich, nicht bleich, sondern weiß. Die Augen sind unbeweglich und blicklos wie bei Puppen.

„Wie heißt du?" frage ich den jüngeren. — Keine Antwort, keine Bewegung. „Mikolka heißt er", sagte die Mutter. „Schon mehrere Nächte können sie jetzt nicht einmal schlafen. Die ganze Nacht haben sie so dagesessen. Sie bitten auch nicht mehr zu essen und sterben doch nicht. Es ist eine Qual, sie anzusehen!" . . . Ich bat, die Kinder vom Ofen herunterzuholen. Der ältere hielt sich noch auf den Füßen. Mikolka ließ sich aber sogleich auf den Boden nieder. Als er stand, bot er ein unheimliches Bild, wie das Märchenhäuschen auf den Hühnerbeinen. Seine Beine waren dünn, wie Streichhölzer und darüber der ungeheure Bauch, wie eine aufgeblasene Kugel. „Der ältere kann es wohl noch eine Woche aushalten, aber der kleine Mikolka wird wohl morgen sterben." . . . Später hörte ich, daß die Mutter recht gehabt hatte: Mikolka starb am nächsten Tage.

Indessen hatte sich am Gartenpförtchen das Volk versammelt. Schweigend standen sie und nur von Zeit zu Zeit warf einer den Satz hin: „Wann wird die Hilfe kommen?" . . . .

Lessing: Nathan der Weise.

Volksbühne Halle.

Bemerkenswert ist, daß von allen Klassikern Lessing dem Zahn der Zeit bisher am siegreichsten widerstand. Zwar ist die durch Nathans Mund gepredigte religiöse Toleranz längst Gemeingut breiter Schichten geworden, so daß die Fabel von den drei Ringen keine starke Erschütterung mehr auslöst, aber die Hakenkreuzler haben dem Drama hinreichende Aktualität auch im Zeitalter der sozialen Revolution gesichert. Außerdem spricht für seine Güte und Haltbarkeit die Tatsache, daß es sogar die schlechte Aufführung der Hallischen Volksbühne verträgt. Ich bewundere die Nachsicht des Publikums. So viel gewollte und ungewollte Lodderigkeit des Spiels und der Sprache sah ich selten beisammen.

•

Man hat Lessing den Vorwurf gemacht, das Christentum käme im „Nathan" gar zu schlecht weg. Ich finde, daß es dank Gustav Schneiders Klosterbruder speziell hier in Halle ganz auf seine Kosten kam. Die Liebe, die dieser Schauspieler an seine Rolle verschenkte, verdient Gegenliebe. Warum spielte er nicht den Nathan?

•

Nathan spricht gerührt ein großes Wort: „Der wahre König ist allein der Bettler!" Warum er trotzdem die Last seines Reichtums weiterschleppt, verschweigt der sonst so gründliche Dichter.

•

Den Uebergang der Geschlechtsliebe in Geschwisterliebe hat sich Lessing wohl nicht ganz so plötzlich und so heftig gedacht, wie Fritz Henfels junger Tempelherr und diesen selbst auch sicher nicht so tapfig.

•

Zusammenfassend läßt sich von den Spielern sagen, daß ihnen teils der Wille, teils die Qualifikation zur Beherrschung ihrer Aufgabe fehlt. Vielleicht auch sind sie alle so sehr auf moderne europäische Gesellschaftsallüren eingedrillt, daß es ihnen faktisch unmöglich ist, an Stelle sinnfälligster Koketterien einmal orientalische Edelgeste und Edelsprache auszuspielen. Ihrer äußeren und inneren Unechtheit entsprach übrigens die Bühnenausstattung. Die Bildwirkungen waren geradezu verhängnisvoll. Mir gaukelten die buntfarbigen Serienbildchen durch den Sinn, die meine anspruchslose Kindheit mit der Minderwertigkeit der Automaten-Schokoladen aussöhnten.

•

Daß ich trotz der Unzulänglichkeiten der Aufführung zufrieden nach Hause ging, danke ich dem Dichter, der wußte, was er dem Publikum schuldig war, und Gustav Schneider, dem einzigen Schauspieler des Abends, der wußte, was er dem Dichter und dem Publikum schuldig war.

H. Leid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0009

Kämpfende Jugend

Barrikade.

Mein Herz beklammt des Aufruhrs Gnade,
Novembersturm, Rebellion.
Ich grüße dich, o Barrikade.

Hört, in der Welt da donnert schon
Versöhnung, und der Haß zersplittert.
Ich bin der Zukunft frommer Sohn.

Und ist die Krone auch zersplittert,
Durch alle Wetter trotzt der Stamm,
Vom Völkerfrühlingssturm umwittert.

Mein Wurzelwerk gräbt tief im Schlamm.
In dem Empörungskräfte treiben.
Bald bricht der winterliche Damm.

Wir wollen nun mit Herzblut schreiben
Auf das zerfetzte Fahnentuch:
Auf! Laßt uns ganz verbrüdert bleiben!

Ich schlage auf das Richterbuch.
Das Blut strömt aus verharschten Wunden . . .
Den Massenmördern unser Fluch!

Aus Qual und Aufschrei wilder Stunden
Grinst in die Not das Kapital
Und hetzt mit seinen Hungerhunden.

Wir stürzen dich, du falscher Gral!

Max Barthel.

Alt und Jung bei den Kommunisten.

Von B. Ziegler (Moskau).

Seit Maschinen für den Bedarf der Menschen arbeiten, haben an ihnen junge neben den alten Arbeitern gestanden und gewirkt. Erst als Lehrlinge, um deren Ausbildung sich die Erwachsenen kümmern mußten, bald aber, als die Kapitalisten die gute und dabei so billige Arbeitskraft der Jugendlichen zu schätzen anfingen, auch als Vollarbeiter. Die erwachsenen Arbeiter und ihre Organisationen haben sich seinerzeit um diese Tatsache nicht viel gekümmert. Die sozialdemokratischen Parteien segelten gerade im besten reformistischen Fahrwasser und dachten nicht daran, wegen ein paar Jugendlichen mit den Kapitalisten einen Streit zu riskieren.

So entstand die selbständige Jugendbewegung, indem die Jugend sich selbst aufraffte, für ihre Interessen zu kämpfen.

Aber diese Kämpfe für die nackten Interessen der vernachlässigten Jugend führten bald weiter: die Jugend machte nicht Halt vor den Interessen der Geldsäcke und kam deshalb in Konflikt mit den reformistischen Parteien. Diese wieder suchten die aufstrebende Jugend „von ihren Dummheiten abzubringen", d. h. ihre gesunde Bewegung abzuwürgen, und es mußten notwendig die ersten Gegensätze zwischen den Jungen und Alten entstehen.

Der Krieg, der die ganze Verräterei der alten Sozialdemokratie enthüllte, ließ diese Gegensätze ganz offen ausbrechen. Ganz schroff traten sich in den meisten Ländern Partei und Jugend gegenüber: Es war, wir wissen es jetzt, der große Gegensatz Kommunismus gegen Sozialdemokratie, der da offenbar wurde. Eine richtige Feindschaft entwickelte sich, und die Jugend schrieb damals kühn auf ihre Fahnen: Avantgarde des Proletariats.

Als Avantgarde hat dann die Jugend wirklich Jahre hindurch gekämpft und gewirkt. Und ihr Kampf, ebenso opferreich wie zäh, hatte Erfolg. In allen Ländern wuchs die Schar der revolutionären Klassenkämpfer, die es der Jugend an Wagemut gleichtutun wetteiferten. Zimmerwald kam, die Zimmerwalder Linke, und schließlich konnte die neue Internationale aus der Taufe gehoben werden, und heute steht die Front der internationalen Kommunisten in der 3. Kommunistischen Internationale als gewaltiges Bollwerk der Weltrevolution da! Die Jugend aber kann stolz darauf sein, den Grundstein zu ihr gelegt zu haben.

Mit ihr steht die revolutionäre Jugend aller Länder heute fest zusammen.

Aber aus der Zeit, da es noch keine kommunistischen Parteien gab, und sozusagen nur die Jugend für sie wirken und kämpfen mußte, sind bei vielen Genossen kleine Rests alter Vorurteile übrig geblieben. Bei den Jungen sowohl wie bei den Alten. Die Jungen sind immer noch ein wenig mißtrauisch, auch gegen die kommunistischen Parteien, mit denen sie ja nur gemeinsame Ziele und Wege haben sollten; sie wittern gern überall noch ein bißchen „Opportunismus". Die Alten wieder glauben noch nicht ganz an den Ernst und die Vollgültigkeit der Jugend, gegen die die angegriffenen Sozialisten so heftig zu Felde gezogen sind. Und so ist es gekommen, daß Kommunistische Partei und Kommunistische Jugend die enge Zusammenarbeit, die sie sie natürlich ist, nicht gleich haben finden können.

Doch auch dieses Stadium scheint jetzt überwunden. Und so es noch nicht der Fall ist, sollen beide Teile das ihrige dazu tun, um es zu erreichen.

Die revolutionäre Jugend hat jetzt ihre Partei: die kommunistische. Die Kommunistische Partei hat jetzt ihre Jugend: ein untrennbares Ganzes sind sie beide. Glieder ein und desselben Körpers, von einem gemeinsamen Kopf beherrscht.

Noch sind Jung und Alt bei den Kommunisten nicht ganz so vereint, wie es sein sollte; noch haben sie die Arbeiten untereinander nicht so verteilt, wie es nötig ist, um alle Kräfte an der rechten Stelle mit dem rechten Erfolg zu verwenden. Aber schon stehen sie Schulter an Schulter gegen die gemeinsamen Feinde im Kampf. Schon wissen sie, daß ein jeder im anderen den besten Bundesgenossen hat.

Es muß noch besser werden. Kommunisten, Mitglieder einer großen Familie, verbunden durch das Blutsband des gemeinsamen revolutionären Kampfes, stehen Hand in Hand. Im Betriebe sind es die Zellen der Kommunistischen Partei und die Zellen der Kommunistischen Jugend, die bei allen Gelegenheiten aufs engste zusammenarbeiten. Näher als sein nicht organisierter Arbeitskollege steht dem erwachsenen kommunistischen Arbeiter der Laufjunge des Betriebes, der zur kommunistischen Jugendzelle gehört. Und ehe er in einer wichtigen Frage in der Betriebsversammlung das Wort ergreift, wird der junge Kommunist sich mit dem Genossen von der Parteizelle besprechen.

Den Gegensatz zwischen Alt und Jung, den der Unternehmer in Lohn und Behandlung gern zu erhalten strebt — wir Kommunisten werden ihn überbrücken. Junger und alter Kommunist, Jugend und Partei bei den Kommunisten gehören zusammen wie Hammer und Stiel — keine Vergangenheit und keine Gegenwart kann sie trennen!

Der junge Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft.

Von Johann Lekai (Moskau).

Die sich weiter entwickelnde vorwärtsschreitende Industrie bringt es mit sich, daß sich auch die Formen der Ausbeutung anders gestalten. Dies kommt ganz besonders deutlich bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage der jugendlichen Arbeiter zum Vorschein.

Die Fabrik mit den vielen Maschinen, in der der Arbeiter selbst nur ein winziges Teilchen der Maschinen darstellt, benötigt ganz andere Kräfte, wie sie einstens die alten Handwerksmeister gebraucht haben. Der Jugendliche hat in der modernen Fabrik meist nur wenige Handgriffe zu tun. Der Fabrikant bedarf zur Instandhaltung seines Betriebes nur einer dünnen Schicht von Facharbeitern, welche die Maschine gründlich kennen. Alle übrigen Arbeiten können von Hilfsarbeitern verrichtet werden. Er braucht deshalb keine wissenden Menschen, sondern willige Arbeitstiere, die ihm oft nicht mehr bedeuten, als der Riemen oder die Schraube, die zur Bewegung der Maschinen nötig sind.

Aus diesem Grunde werden immer größere Massen jugendlicher Arbeiter an die Maschinen gestellt. Hier einige Ziffern darüber:

In Gelsenkirchen waren im Jahre 1914—15	1915—16	
Lehrlinge in der Industrie . . .	570	411
Hilfsarbeiter	1082	1179

In Sachsen sind 80 Betriebe der Metallindustrie befragt worden, um über die in ihnen herrschenden Arbeitsverhältnisse ein genaueres Bild zu erhalten. In den 80 Betrieben war die Gesamtzahl der Beschäftigten 19 589. Davon waren gelernte Arbeiter 4088, jugendliche Hilfsarbeiter 2700 und Lehrlinge 1970.

So nützen die Fabrikbesitzer die Notlage der Arbeiterschaft aus, die ihre Kinder zum Geldverdienen in die Fabrik schicken muß, um die Jugendlichen für ihre Profitierungen zu benützen. Die Arbeiter haben die Wahl, ihre Kinder entweder zu Kleinmeistern in die Lehre zu geben, oder sie schon frühzeitig „erwerbsfähig" zu machen. Beides ist gleich schwer. Im ersten wie im zweiten Falle werden sie einer grenzenlosen Ausbeutung überliefert.

So schachert die Bourgoisie in den „freien demokratischen Staaten mit dem Fleisch und Blut der Arbeiterschaft. Der Lehrling verdient 0,25 bis 1,20 Mk. die Stunde, der jugendliche Hilfsarbeiter dagegen zwischen 2 bis 4 Mk. Um den Preis dieser 2 Mk. Differenz muß der jugendliche Arbeiter die ganze Qual einer lebenslangen, mechanischen Arbeit auf sich nehmen. Die Löhne der Arbeiterschaft sind so berechnet, daß sich knapp ein Arbeiter davon ernähren kann. Deshalb ist der Familienvater darauf angewiesen, daß seine Kinder möglichst mitverdienen helfen.

Das Hineinziehen der Jugendlichen in den Arbeitsprozeß hat aber auch andere Ergebnisse zur Folge. Da die Löhne der Jugendlichen beträchtlich niedriger sind, als die der Erwachsenen, werden die die ersteren oft zu deren Konkurrenten. Bei Eintreten der Arbeitslosigkeit in der zunehmenden wirtschaftlichen Krise werden oft die Erwachsenen zuerst entlassen. Jugendliche von 16 bis 17 Jahren nehmen ihre Plätze ein. So geschah dies in Glasgow, wo die Krise der Spinnereien dazu benützt wurde, mit Hilfe der Jugendlichen die Löhne der Erwachsenen zu drücken. So werden die jugendlichen gegen die erwachsenen Arbeiter ausgenützt. Sie werden zu Konkurrenten und Lohndrückern gegenüber der erwachsenen Arbeiterschaft.

Das zeigt mit drastischer Deutlichkeit, daß die Arbeiterschaft in einiger geschlossener Front gegenüber ihrem Klassenfeind auftreten muß. Die Jugendlichen werden ja nicht bewußt zu Lohndrückern. Die wirtschaftliche Not, die sie und ihre Angehörigen bedrückt, zwingt sie einfach dazu. Um so mehr gilt auch für sie, sich einzureihen in die Kampffront ihrer Brüder. Sie hören die Rufe der Kämpfenden und sie werden aufstehen, Schulter an Schulter mit ihren erwachsenen Kollegen, gegen die Bourgoisie und die Ausbeuterklasse. In einer Front mit der erwachsenen Arbeiterschaft organisiert sich die proletarische Jugend, zum Kampf, zum Sieg.

Jugendliche!

Jugendgenossen! In der Hilfsaktion und speziell in der internationalen Hilfswoche vom 9. bis 16. Oktober werden hunderttausende freie und schnelle Wecker, Aufrüttler und Sammler gebraucht.

Die müßt Ihr, jugendliche Arbeiter, stellen.

Zur Anhäufung von Fonds für unnütze Fürsten- und Kriegsdenkmäler laufen sich bürgerliche Vaterlinder und Jugendbündler die Füße wund. Wird die proletarische Jugend weniger tätig und opferbereit sein, wo es sich um viel mehr, wo es sich um nichts Geringeres als um die Rettung von 20 Millionen Brüdern vom Hungertode, wo es sich um die Rettung von Sowjet-Rußland handelt?

Nimmermehr!

Jugendliche Arbeiter, Jugendgenossen! Stellt Euch überall in hellen Haufen den Arbeiterhilfskomitees zur Verfügung. Tragt die Sammellisten in alle Betriebe und Werkstätten. Verbreitet und kolportiert die Sammelmarken, Karten, Zeitungen, Broschüren! Werbt für die Hilfsaktion und sammelt dafür in den Schulen und Jugendvereinigungen, eilt in der Woche vom 9. bis 16. Oktober von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

An unsere Mädels!

Liebe Jungendgenossinnen!

Wie oft fällt in unseren Gruppenabenden das Wort: „Gleichberechtigung!" D. h. Ihr verlangt dieselben Rechte wie die Jungens. Es ist nun sehr leicht zu sagen, wir fordern dieselben Rechte, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir mit dieser Forderung auch eine große Fülle von Pflichten auf uns nehmen. Manches Mädel wird, wenn sie an ihre Pflichten erinnert wird, überlegen: „Was für Pflichten habe ich denn?"

Liebe Jungendgenossinnen, unsere Pflichten sind nicht so klein und gering, wie die der Mädels in der „Arbeiterjugend". Diese sehen als ihre erste und höchste Aufgabe an: das Nähen von Wanderkleidern, Erlernung der Hauswirtschaft, Vorträge über Körperpflege und sexuelle Fragen. Gewiß! Auch wir müssen all dies berücksichtigen, in unsere Tätigkeit mit einbeziehen, aber unsere höchste Aufgabe ist doch wohl die, die gemeinsame politisch eingestellte Mitarbeit in allen Fragen der ganzen proletarischen Jugendbewegung, des ganzen Kampfes von uns geführten Klassenkampfes.

Leider müssen wir eingestehen, daß wir bisher die notwendigen Arbeiten fast ausnahmslos von den Jungens bewältigen ließen. Da tut eine sofortige Aenderung not. Ich frage Euch: Stehen wir Mädels wirklich der Kapitalismus, am frechsten auszubeuten, zu seinen willigsten und gefügigsten Werkzeugen zu machen. Aber wir wollen uns nicht einfangen lassen. Darum, Jungendgenossinnen, erkennt endlich die großen Aufgaben, die Ihr zu lösen habt, erfüllt Eure Pflichten! Wir müssen alle Kräfte anspannen, damit wir nicht wie bisher hinter den Burschen zurückstehen: an Tüchtigkeit, an Tektraft, an Fahl, an Opfermut. Wir müssen mit ihnen wetteifern und aufgehen in der Arbeit für unsere Bewegung, denn nur ausdauernder Kampf führt zum Sieg!

Wenn Ihr auch manches kleine Opfer bringen müßt, so ermahne ich Euch, an diejenigen zu denken, deren Opfermut hinter Kerkermauern der Befreiungsstunde harrt. Wir müssen uns doppelt anstrengen, um den gefangenen Genossen die ersehnte Rettung zu bringen. Und alle unsere Opfer wiegen leicht angesichts derjenigen Genossen, welche wir in die kühle Erde gebettet haben, wo sie ausruhen von ihren Kämpfen gegen die Ausbeutergesellschaft, für die Befreiung des Proletariats. Zeigt, daß auch Ihr vor keinem Opfer scheut und mag es noch so hart sein. Bietet der kapitalistischen Gewalt die Stirn.

Nicht eine mitlaufende Schar, sondern eine gutorganisierte Kampftruppe wollen wir sein! Gesprochen ist genug, wir wollen endlich Taten zeigen!

„Ein Feind nur ist es, den wir hassen,
Und eine Freiheit macht uns alle frei!"

E. I.

Wie die A.-J. Kulturaufgaben löst.

Im festlich geschmückten Saale des Neumarktschützenhauses, in dem tags vorher Hindenburgs Geburtstag gefeiert wurde, ist der Verein Arbeiterjugend versammelt, um Kulturaufgaben zu lösen. Schwarzrotgoldene Fahnen wehen, und hätten nicht auswärtige Jugendvereine rote Fahnen mitgebracht, es wäre keine rote Fahne sonst vorhanden gewesen. Jugendgenosse Garbe begrüßte in revolutionären Tönen die alten und jungen Demokraten. Der angesagte Löser der Kulturaufgaben war nicht erschienen, dafür sprach der mehr berüchtigte, als berühmte August Albrecht (Berlin). Besseres Schulwesen, geregelte Arbeitszeit, Ferien waren seine Losungsworte. Acht Tage Ferien seien bereits mit Hilfe der Partei erreicht. Eine halbe Stunde hastelte August an diesen Kulturaufgaben. Ueber Volkstänzen und -liedern verlor sich weiter die schöne Zeit. Keine Frage des wirtschaftlichen Kampfes, dem auch die AJ. nicht ausweichen kann, wurde erörtert. In der Tat — ein neiter Werbeabend für eine Jugend, die vom Klassenkampf nichts wissen will!

Im Strudel des Jahrmarkts.

Das Auge trifft, wohin es schweift, auf Menschenknäuel. Staubwolken verpesten die Luft. Wirres Geschrei und Gedudel verletzt das Ohr. Vor den Buden drängt und schiebt das Volk. Am größten jedoch ist der Andrang da, wo Gaukler die unwahrscheinlichsten Dinge anpreisen. Als ob sich nicht jeder vernünftige Mensch sagen könnte, ein halb tierisch und halb menschlich veranlagtes Affenweib ist flink aus einem Weibe und einem Felle zusammengesetzt. Ebenso das Löwenweib und andere Raritäten. Doch vernagelt und dumm begloht die Menge, darunter viele Proletarier, diese Wunder. Tausende von Marksscheinen werden unnütz verausgabt. Und dabei wütet bei uns selbst und in Rußland der Hunger. Hier sieht man Arbeiter, die von Vergnügen zu Vergnügen ziehen, und dort ringen Millionen Brüder mit dem Hungertode. Der Kapitalist lacht über den dummen Deutschen, der über Nichtigkeiten seine heiligsten Aufgaben vergißt. Das Land, wo das Revolutionsbanner zuerst aufleuchtete, kämpft um Sein oder Nichtsein. Und geht es unter, kann wohe dir, deutscher Proletr! Die Reaktion, die frech und frecher ihr Haupt hebt, wird dir den Fuß in den Nacken setzen.

Ich gehe heimwärts. Ein alter Mann bückt und blickt sich. Vergnügt schmunzelnd steckt er seine Beute, Zigarettenstummel, in die Tasche. Feine Sache das, gibt manches Pfeifchen! Gröhlende Stimmen lenken meine Aufmerksamkeit von dem Alten ab. Betrunkene suchen torkelnd ihren Heimweg. Arme Menschen! Eine heftig gestikulierende und schwatzende Menge füllt die Straße. Aha, Kinoschluß! Grellfarbige Plakate versprechen Sensation über Sensation.

„Das Geld, das viele Geld," geht es mir durch den Sinn. „Was allein heute nutzlos vergeudet wird, raffte man es in allen Städten und Dörfern Deutschlands zusammen, vielen hungrigen Brüdern und Schwestern könnte der Hunger gestillt, der schuflos frierende Körper bekleidet werden!"

G. Z.

Brief von Kindern Moskaus an die Kinder in Europa.

Liebe Genossen!

Wir haben schon mit euch korrespondiert, haben einander Photographien, Zeichnungen geschickt, alles das haben wir gemacht, um miteinander in Berührung zu kommen, jetzt aber wenden wir uns schon an Euch mit einer sehr ernsten Bitte.

Es wird Euch wahrscheinlich bekannt sein, daß wegen der sehr schlimmen Mißernte in vielen Gouvernements Rußlands eine Masse Kinder sich in einer schrecklichen Lage befinden, ohne Brot, Dach und Kleidung. Genossen, jetzt bedürfen sie der Hilfe, helft ihnen doch! Wir halfen ihnen, womit wir konnten: wir sandten Wäsche, Kleider; sind zusammengerückt, indem wir beschlossen, in unsere Schule 50 Kinder aufzunehmen, Waisen, nach denen von uns Kindern Delegierte gesandt worden sind (6 Schüler und 3 Lehrer). Jetzt arbeiten wir für unsere hungernden Kindergenossen: in unserer Tischlerei und Schlosserei werden wir verschiedene Sachen anfertigen, die wir gegen Brot für diese Kinder eintauschen werden, in der Druckerei werden wir Fibeln, andere Bücher und Aufrufe setzen und drucken, wir werden Wäsche und Kleidung nähen und ausbessern; überhaupt werden wir alle Kräfte anstrengen für unsere hungernden Brüder. Wir sind überzeugt, daß auch Ihr ihnen die Hilfe nicht abschlagen werdet, besonders, da sie selber doch nicht darum bitten können!

Genossen, gebt doch Antwort, helft im Namen der allgemeinen Solidarität und seid versichert, daß das Gute, was Ihr tut, nie vergessen werden wird und uns noch vereinigen wird.

Wir bitten Euch auch sehr, uns Eure Zeichnungen zu schicken.

Moskau, den 2. September 1921.

Die Versuchsschule bei der Hochschule für Arbeitsbildung.
Kommuneplatz Nr. 2.

Pranger des Jugendkartells.

Lehrlingsschinderei. Ausbeutung.

Verantwortlich: Fritz Lindenberg, Halle, Jakobstr. 30, I.

9. Bäckermeister Nikolai, Dölau-Halle, beschäftigt seinen Lehrling von morgens früh 4 oder 5 Uhr bis abends zirka 8 Uhr. Während der Arbeitszeit schöpft derselbe Jauche für den Meister, oder holt Viehfutter zusammen.

10. Die Firma M. M. Mollnau, Mansfelder Straße, wurde schon einmal wegen Lehrlingsschinderei angeprangert. Die Lehrlinge werden bei einem Stundenlohn von 0,25, 0,50, 0,75 bis 1 Mark mit Eisenstangen, Hämmern und Gummiknüppeln bearbeitet. Die Vertreter des Jugend- und Gewerkschaftskartells verhandelten mit dem Chef, der zugab, daß die Lehrlinge zuweilen Schläge erhielten, aber gegen sein ausdrückliches Verbot. Die Lohnauszahlung erfolgt nach dem Tarif des Metallarbeiterverbandes vom Mai 1920. Einzelne Lehrlinge stehen noch im Streik.

Die Lehrlinge der Firma M. M. Mollnau werden hiermit aufgefordert, sich sofort bei dem Genossen Bielepp vom Gewerkschaftskartell (Harz 42-44, Zimmer 5 u. 6) vor früh 9 Uhr an einzufinden, und zwar mit ihren Eltern.

Jeden Dienstag 1/28 Uhr: Ausschußsitzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211007-18/fragment/page=0010